Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 1 (1884)

Artikel: Heinrich Zschokke

Autor: Bäbler, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beinrich Ischokke.

Gin Lebensbild von Dr. 3. 3. Babler.

"Neberzeugungen liegen außer dem Machtfreis aller Willfür."
(Selbstichau.)

m 28. August 1798 saß unter den Zuhörern im Sitzungssaale der gesetzgebenden Versammlung in Aarau ein großgewachsener, startsgebauter, junger Mann und lauschte mit gespanntester Ausmerksamkeit der Vorlesung eines diplomatischen Aktenstückes. Seine tiesen Augen schweiften scharf über die Häupter der Landesväter hin; sein scharfgeschnittener Mund, die festgeschlossenen Lippen verriethen Klarheit und Selbstgesühl; lang herabhängendes Haar, freier Hals und offene Hemdkrause ließen keinen Zweisel, daß sein Herz der neuen Zeit entgegenschlug. Die ganze Versammlung war ergriffen von dem Vortrage; zwei Staatsweibel erschienen auf der Tribüne und forderten den erstaunten Fremdling auf, ihnen zu solgen. Er betrat mit ihnen den Saal, sah sich plötzlich umringt von den Lenkern der jungen Republit und empfing den Bruderfuß von dem Präsidenten von Grafenried, dem Sieger von Neuenegg. Es war Heinrich Zschoffe.

Schweizer fühlte, ein Sprößling eines despotischen Staates unter Leuten, die eben erst die aristofratische Regierungsform zerschlagen hatten, ein Jüngling unter Männern, die mit bitter erfämpster Erfahrung und reichen Renntnissen das junge Staatswesen ordnen sollten! Wen unter den verswunderten Zuschauern, wen unter den begeisterten Rathsherren sollte es nicht gelüsten, diese außerordentliche Erscheinung kennen zu lernen? Er ist herabgekommen aus dem unglücklich zerrissenen Graubünden; er sleht um Schutz für die vertriebenen Patrioten; ihm allein ist die Zukunst der vornehmsten Familien anvertraut.

Es ist anziehend, zu erfahren, was den jungen Mann so rasch emporsgehoben und in den Strom der hochgehenden Ereignisse geworfen hat, damit wir einsehen, daß nicht der Zufall, nicht das Glück auf das Anspruch nehmen darf, was nur innerm Ringen und energischer Arbeit ents

sprungen ist. Es ist lehrreich, zu erkennen, daß nur festgewonnene Ueberzeugung in Politik, Geschichte und Philosophie jene unerschütterliche Sichersheit geschaffen hat, welche Zschokke's Handeln bis an sein Lebensende bestimmte.

Beimich Pacholike.

Beinrich Bichoffe von Magdeburg war frühe eine Baife ge-Die Mutter konnte sich des Spätlings nur wenige Wochen worden. Um 22. März 1771 gab fie ihm das Leben, am 4. Mai mußte freuen. fie von ihm scheiden: "Armer Junge, warum bist du nicht ein Rirschfern, den ich hinabschlingen und mit mir ins Grab nehmen könnte!" Der Bater hatte sich im siebenjährigen Kriege durch bedeutende Tuchlieferungen ein ansehnliches Vermögen erworben und war in feiner Baterstadt Magdeburg bis zum Oberältesten seiner Zunft gestiegen. Das Geschäft nahm ihn fo fehr in Unspruch, daß er sich nur um regelmäßigen Schuls und Rirchenbesuch fümmerte und im Uebrigen den Anaben sich selbst überließ. So konnte Heinrich nach Herzensluft auf den Schanzen und Wällen sich herumtummeln, über die Dächer wegfriechen, die Gaffen durchstreifen und in voller Kraft zu einem ferngesunden Burschen heranwachsen. Doch bald sollte diese unbegrenzte Freiheit ein Ende nehmen. Der Bater starb am 18. August 1779 und der achtjährige Knabe wurde seinem um viele Jahre ältern Bruder Andreas übergeben, der ein gewinnreiches Tuchgewerbe trieb und durch seine nicht gewöhnlichen Kenntnisse sich in dem Gedanken gefiel, seine Kinder für einen höhern Stand vorzubereiten. So sollte auch Heinrich die gelehrten Schulen besuchen, ja der Pflegebruder ging in seinem Eifer fo weit, daß er den Anaben, der nie über die Festungswerke hinauss gefommen war, veranlagte, sich in den "Frühling" des Chr. Ewald von Aleist hineinzulesen. Rein Wunder, daß Heinrich, sehnsüchtig, einem Gefangenen gleich, über das Buch weg in Gedanken feinen Kameraden folgte, welche lärmend und tobend die Fensterscheiben bedrohten und die guten Bürger in zornige Angst versetten. So lange seine Thätigkeit in freiem Spiele sich bewegte, war er Auge und Ohr; sobald ifie in geregelten Schulschnitt eingezwängt werden follte, war alle Luft babin. Bruder Andreas blies die Flöte, Heinrich horchte gebannten Sinnes: rauschte die Wachtparade vorbei, klangen die Stimmen der Chorschüler herüber, so entsprang er dem Zwange der Bücher und rubte nicht, bist alle Märsche und Gefänge im Gedächtniffe festsagen. Als aber ein Klavier und ein dazu bestellter Lehrer die musikalischen Anlagen kunftgerecht leiten sollten, konnte der

ungelehrige Schüler weder Noten, Takt noch Pausen begreifen. Und nun gar die Schule selbst. Die einfachsten Vorkenntnisse fehlten und während die übrigen Schüler in regelrechter Folge Fach um Fach durchlernten, überließ sich Heinrich Träumereien, zeichnete ungeschlachte Riesen und Ungeheuer und las sich in die Wunderwelt von "Tausend und eine Nacht" hinein. Es zeigte sich am Ende des Jahres, daß er nichts gelernt hatte und so war seines Bleibens in dieser Schule nicht länger. Die älteste Schwester nahm ihn zu sich und schickte ihn in die reformirte Schule. Hier vermochte doch wenigstens die ehrwürdige Gestalt des Lehrers und die Aussicht auf ein willfommenes Privilegium den Burschen schulfähia zu machen. Er rieb sich tapfer an der lateinischen Deklination und Konjugation herum und brachte es zum Erstaunen des Magisters dahin, daß auch er auf die Strafe springen durfte, wenn Seiltänzer sich produzirten, Soldaten Spießruthen laufen mußten und Bären und Affen ihre Kunststücke machten. Und um gleich Robinson Crusoe rasch segelfertig zu werden, ergänzte er seinen Schuleifer durch eine ausgedehnte Lektüre, welche er aus Leihbibliotheken sich zusammensuchte. Gin Tagebuch, das von da an alltägliche Gewohnheit blieb, sollte ein Sammelwerk für allerlei Gedanken ertin little innate, acteine Strikaen, Me aige Ghillen etne werden.

Die Robinsonaden schlichen sich auch in die Kirchenbanke ein und weckten schon den Gegensatz von frommer Andacht und gewohntem Kirchgange. "Der erste Tempelbesuch eines jungen Menschen sollte ihm nur bei hinlänglicher Verstandesreife gestattet und sein erster religiöser Festtag sein," Und doch blieb der Religionsunterricht nicht ohne tiefe Spuren. Freilich wenn der denkende Anabe bei Jungen und Alten erfragen wollte, wie er sich Lauf und Gang der Welt erklären solle, fand er nur lächerliches Erstaunen; er wurde schweigsam; "Man hielt mich nur für einen Querfopf, mit dem wenig anzufangen sei, für einen ungezogenen Buben, nachlässig und unordentlich im Aeußern, zur unschicklichen Zeit lachlustig. am unrechten Orte weinerlich, bald zum eigenen Schaden mißtrauisch, bald bis zur Albernheit leichtgläubig, bald halsstarrig, bald willenlos nachgiebig. Die Leute mochten nicht ganz Unrecht haben; aber ich blieb. der ich war, weil sich keiner die Mühe gab, mich zu verstehen." der Außenwelt zurückgestoßen, suchte er in seinem Innern eine befriedigende Ruhe; da er auch spürte, daß nirgends ein theilnehmendes Herz für ihn schlug, hängte er seine Gedanken an seinen Bater und ergoß den Schmerz in Berse, die ersten poetischen Bersuche, deren Form an Kirchenlieder und an Brocke's "Frdisches Vergnügen in Gott" sich anlehnten.

Da die Verwandten das Stübchen nicht heizten und das Licht entzogen, erwirtte Heinrich bei der Waisenbehörde eine Aenderung der Wohnung; er fam zu einem pensionirten Reftor und damit auch in ein anderes Gymnasium. Der Konfirmationsunterricht faßte die ungelösten Räthsel des empfänglichen Knaben auf und goß fie in eine schwärmende Mustit um, bis die Lekture von Chroniken und naturgeschichtlichen Werken sein Denken wieder aufrichtete. Er schrieb mehrere Bande Auszüge zusammen und durfte sogar an dem Werfe "Bibliotheca magica zur Tilgung des Aberglaubens", das Hauber angefangen hatte und sein Hausherr fortsette, mitarbeiten. Dieses zeitlich so nahe Zusammenstoßen von Mittit und Studium führte zu dem Zweifel an dem innern Werthe der menschlichen Religionen. Heinrich gab bas Positive aller Religionen auf. "Es fiel unhaltbar von mir ab, wie verdorrtes Laub, welches vom jungen Brun eines andern Frühlings verdrängt wird. Ich hatte ben bisherigen Frieden eines harmlosen Glaubens eingebuft, die Gemuthsseligkeit verloren, welche die Verwaistheit des Lebens erträglicher gemacht hatte. Und doch war ich fromm und reines Herzens und wahrlich mehr benn je zuvor von Liebe des Wahren, Beiligen und Schönen entbrannt. Diese Liebe ward fortan meine innere, geheime Religion, die allen Geistern ohne Schule und Runft geworden ift." Legte ber Jungling seinen Glauben an die baare Wirklichfeit ab, so grinste ihm die Erbärmlichkeit der Alltagswelt entgegen; sein Gram suchte umsonst nach einer Ausgleichung zwischen Fdee und Wirklichfeit. "Ich war armer als der armfte Bettler, hatte in der Welt feine Liebe, im Simmel feinen Gott mehr; ich hatte aus mir felber herausfliegen mögen, lebensfatt." So jammert der titanisch ringende Schiller um seine verlorene Jugend; so zerreißt der frankhaft grübelnde Beinrich von Kleift sein gartes Leben. Schiller rettet sich in die philosophischen Studien; Rleift verfinft in die Muthlofigfeit feines Bergens; Bichoffe fturzt hinaus in das wilde Gewoge der luftigen Welt.

Eine Fledermaus war auf dem warmen Ofen aus ihrem Wintersichlafe erwacht und durchschwirrte das Lehrzimmer. Zichokke brach in ein unmäßiges Gelächter aus und zog sich dadurch die Orohung der Aussweisung zu. Der erlösende Gedanke war erweckt; Zichokke war entschlossen, die Schule zu verlassen; er dachte an die Schweiz, er dachte an das Kloster — seine Gedanken blieben endlich hangen an einem frühern Mitschüler, der in Mecklenburg Hosschauspieler war.

In sich unfertig, mit den Kenntnissen eines Sekundaners ausgerüstet, ritt Ischoffe am 22. Januar 1788 aus seiner Baterstadt, zum ersten

Male in vollem und freiem Genuffe der Natur. Er follte auch da zum ersten Male die Wonne eines jauchzenden Mutterherzens empfinden. Als er Abends zu Grabow in die Herberge eintrat, eilte ihm die Wirthin mit offenen Armen entgegen; sie meinte ihren Sohn zu umfassen, den sie von ber Schule her erwartete. Sie entdeckte fofort ihren Brrthum, blieb aber bem jungen Doppelgänger gut. Der frostige Empfang bei seinem vermeintlichen Freunde schreckte Bichoffe nicht ab; bald war eine Hofmeifter= ftelle bei dem Hofbuchdrucker Bärenfprung gefunden und mit derfelben auch die erste publizistische Thätigkeit; er entwarf für seinen Berrn eine Monatsschrift für Mecklenburg. Das angenehme, heimelige Familienleben, die reizenden Ausflüge in der Umgegend begeisterten ihn zu mannigfachen poetischen und prosaischen Versuchen. Aber eben diese Kreuz- und Querzüge, die sich allmälig über das ganze Land ausdehnten, weckten wieder die Erinnerung an die Robinsonaden und der Entschluß war gefaßt, den Wanderstab zu ergreifen und in die weite Welt hinauszuschlendern. Da hielt ihn Baron von Schlaberndorf bei einer Theatergesellschaft fest und zog ihn mit derselben nach Prenzlau, wo für ihn eine rastlose Schneiderarbeit begann: "ich ftutte heroischen Tragödien die Schleppe des Talars fürzer, gab altväterischen Dramen modigern Schnitt, setzte in abgebrauchte Stücke neue Flicken, wie es eben das Bedürfniß des Theaterpersonals forderte, schrieb selber ein Baar Saus- und Grausstücke; reimte Prologen und Epilogen und wechselte mit wohllöblichen Magistraten kleiner Städte Briefe, ihnen zur Geschmackveredlung ihrer Bürgerschaft unfre mufterhaften Darftellungen zu empfehlen." Die Gesellschaft siedelte im folgenden Frühlinge (1789) nach Landsberg an der Warthe über, löste sich aber im Sommer auf. Bichoffe blieb im Städtchen zurück, um fich zum Besuche der Hochschule vorzubereiten und ließ sich außerdem von zwei Juden in die judische Philologie einführen.

So stand er nicht mehr als blöder Student vor den Pforten des Kollegiums; er war in den zwei Jahren ein Mann geworden, hatte den Leichtsinn der Welt und den Ernst der Entbehrungen ersahren; er durchsschaute die Menschen und erkannte die Vorsicht, er war ein vollendeter Selbstling geworden. Mit zuversichtlichem Muthe trat er sein Studium an in Frankfurt a. d. Oder und arbeitete, von Niemand beachtet, in die Theologie sich hinein (Ostern 1790), bis eine Rede an dem Sarge eines Studenten plötzlich ihn aus der Dunkelheit hervorzog. Ein Kränzchen, dem er sich anschloß, übte sich in dramatischen Aufführungen von Sprichswörtern und selbstersundenen Erzählungen; aus diesen Unterhaltungen

entstand zunächst der Roman (gedruckt 1794) und dann das mehrfach umgestaltete Schauspiel "Aballino, der große Bandit" (gedruck 1795). Damals murde beinahe jedes Städtchen Norddeutschlands von herumziehenden Schauspielertruppen berührt; die Theaterdichter verstanden es, sich in Stoff und Form dem Geschmacke des Publikums anzupassen und waren daher überall willfommen. Seit Gothe's "Got von Berlichingen" (1773) und Schiller's "Räubern" (1781) gefielen insbesondere die Ritter- und Räuberspiele, zumal, wenn der Stoff als Novelle oder Roman schon bekannt war. So mußte auch Aballino packen. Mitten durch die verdorbene Aristofratie, mitten durch die unlautere Berschwörerrotte Benedigs schreitet der gefürchtete Unbefannte, der als Flodoardo dem Staate dient, als Abälling die Verschwörer blendet und als geborner Nobile die Rosamunde gewinnt. Das Stück erhielt sich neben Schiller's spätern Dramen in der Gunft der Gebildeten. Gin Cohn Bichoffe's, Berr Pfarrer Emil Bichoffe in Maran, befitt ein Berliner Bühneneremplar, in welches die Schauspieler Fleck und Iffland Rollen und Anmerkungen Weniger befannt ist "Graf Monaldeschi" ober eingetragen hatten. "Männerbund und Beiberwuth" (gedruckt 1790), welches fogar Schiller veranlagte, fich ben Stoff in dem Berzeichniß seiner bramatischen Plane zu merken. Er wohnte in Erfurt am 2. Januar 1791 einer Aufführung dieses Stückes bei und sah vor seinen Augen, wie das Tagebuch eines Erfurter Amtmanns meldet, "ein dramatisches Ungeheuer, von Unsinn Gleich die erste Scene verrieth den Anstrich der Dinge, die da kommen sollten; dustre Racht, von Donner durchraffelt und dann und wann von Kolophoniumsbligen erhellt; eine Gruppe vermummter Banditen, die Mordanschläge im Schauer der düstern Nacht bruten; Bistolenschüffe es ist die bekannte Geschichte des Stallmeisters der Königin Christine von Schweden, dem sie zu Fontainebleau aus Ralvusie das Lebenslicht ausblasen ließ . . . In diesem Stücke war übrigens Alles zusammengehäuft, was sonft nur in dergleichen auf Stelzen gehenden Werken einzeln anzutreffen ift - Beiftererscheinungen, Sarg, Dolche, Biftolenschüffe, Rerterwände, Rettenraffeln, Gefechte und unfinniges Gebrülle - mit allen dergleichen Tollheiten unserer heutigen Modetragiter waren alle Scenen reichlich ausstaffirt. Fast Alles in diesem Stücke ift von andern Trauerspielen gestohlen — etwas aus "Macbeth", bald aus ben "Räubern", "Rabale und Liebe" und bald aus dem "König Lear" ich hatt's bald fatt und sah auf die Lett gar nicht mehr hin - es war übrigens ziemlich voll." erres som ausgewahrend magamitrefield ode uber ore

Der junge Mensch glaubte, mit sich und der Welt so ziemlich fertig zu sein und doch lauerten in ihm immer noch die Qualen, welche den "Beimlichtranken" heimgesucht hatten. Er hatte sich eine eigene Religion zurechtgedacht und dichtete einen Abällino; er arbeitete sich durch die theologischen Dogmen und warf sich in das Studium Rant's, um sich aulett gestehen zu muffen : "Ein Wiffen Gottes ift unmöglich; die Bernunft reicht nur für den Hausbedarf der menschlichen Gesellschaft zu." Die Rechtswiffenschaft brehte fich nach den Forderungen der Regierungen und vergaß die Gesetze der Natur — allüberall Unzulänglichkeit und Berzweiflung, wenn nicht die Idee des Heiligen, Wahren und Schönen aus dieser Finsterniß treu leitend ihm entgegengeleuchtet hätte. Aller Wissens= plunder verblich vor diesem hellen Glanze und es wollte allmälig dem Studenten einerlei icheinen, welchen Lebensberuf er ergreifen follte. 2013 er mit einem Freunde am Oberdamme lustwandelte, ging eine lustige Schaar singender Handwertsburschen an ihnen vorüber. Gin Handwert! Warum nicht? Er überlegte alles Ernstes, ob er im Handwerke nicht die ersehnte Ruhe finden könnte; sein schon vorgerücktes Alter mahnte ihn baran, daß er sich beeilen und den begonnenen Weg durchtreten muffe. Bald war das philosophische Doktoreramen, bald die theologische Kachprüfung bestanden; bald durfte er sich der königlichen Societät der Wissen= schaften in Frankfurt zuzählen.

Der junge Doktor war nun plötzlich in seiner Vaterstadt ein viel= willkommener Gaft und wenn er predigte, so quollen die Worte aus einem warmen, heilsbedürftigen Herzen, das ebenfo fehr nach Erleuchtung rang als die andächtig ergriffenen Zuhörer. Wenig fehlte, jo wäre er Paftor an der St. Ratharinenfirche geworden. Wie der junge Goethe in die Gefühlsseligkeit der Stillen im Lande sich einwiegen ließ, so war auch Bichoffe nahe daran, zu den Herrenhutern überzugehen. der Welt wiedergeschenkt werden; ihre Jugend blieb Meister. gab fich wieder den Freuden des Lebens und dem Studium der Wiffenschaften. Er fehrte zur alma mater zurück und hielt Borlesungen über Welt und Kirchengeschichte, Naturrecht, Eregese des Neuen Testamentes, Aefthetif und Moralphilosophie und hatte die Genugthuung, das Auditorium stets besetzt zu feben. Die Borlesungen über die Aesthetik find gebruckt. Er stand auf der Rangel wie auf dem Ratheder einer Zuhörerschaft gegenüber, beren innere Unsicherheit seinem eigenen Schwanken begegnete, ben Menschen bem Menschen näherte und jegliche hochfahrende Weisheit fernhielt. Als die Wellen der französischen Revolution immer

erschütternder an die morschen Wände verrosteter Staaten anschlugen, warf sich Zschoffe auch in das Studium der Nationalösonomie, Finanzen, Polizei, Forsten und was er in Romanen und Schauspielen als zerktörende Mächte gebrandmarkt hatte, sollte in erweckende Kenntnisse umgestaltet werden; über den Ruinen einer unnütz gewordenen Welt sollte
ein freies würdiges Jahrhundert erstehen.

Innerlich frei von jeglicher wissenschaftlichen und bürgerlichen Abstängigkeit konnte Zschofke sich nicht entschließen, äußerlich seine Ergebenheit hochgestellten Persönlichkeiten kund zu geben und als der Minister von Wöllner in Franksurt eintraf, versäumte er es, ihm seine Aufwartung zu machen. Darum erhielt er auch die außerordentliche Professur nicht, um welche sich seine Kollegen so sehr Mühe gegeben hatten. Diese Zurücksetzung und der kommende Frühling lockerten wieder auf, was eben erst zusammenwachsen wollte und der eingelullte Widerwille an aller Kathedersweisheit brach zwingend hervor. Er trug ein warmes Herz, einen offenen Sinn; die Welt lag ausgebreitet vor seinen starken Kräften. Wohin sollte der Freund der Freiheit sich anders wenden als nach dem Lande, wo Freiheit und Gleichheit des neu errungenen Bodens sich freuten, wo die Freiheit in friedlicher Stille den Menschen beglückte, wo der Freiheit Wiege stand?

Und so betrat Zichokke am 3. September 1795, voll der schönsten Erwartungen, in Schaffhausen den Schweizerboben. Auch Heinrich von Kleist suchte seine Ruhe in der Schweiz; beiden eine arge Täuschung. Der Friede, welcher Rleift's Unruhe ftillen follte, fehrte nicht ein; Die Staaten, welche Zichoffe suchte, waren nicht vorhanden. Rleist verbarg sich in der abgeschiedenen Ginsamkeit am Thunersee; Bichokke warf sich mitten in bas aufgeftorte Getriebe hinein; er fah in Ginfiedeln zum erften Male bas Gepränge der glänzenden Priefterschaft und das unheilige Treiben der gläubigen Laienwelt. Er war in Stafa Zeuge von den fruchtlofen Bersuchen, die knechtische Unterthanenschaft abzuschütteln. Sollte ein Volk der Freiheit nicht würdig sein, das Relin, Wieland, Möser las und Shakespeare's Romeo und Julie aufführte? Er grufte in Burich die aufgeflärten Männer, welche in Volkswirthschaft, Wiffenschaft und Politik im Stillen beffern Zeiten vorarbeiteten, neben einem Birgel ben Ufteri, neben einem Bögelin den Hottinger; er fah vor Allem Bestalozzi. "Ich befand mich eben bei Delsner. Wir waren noch im Gespräch, als sich die Thur des Zimmers öffnete. Ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, hager, pockennarbig, schlicht gefleidet, mit flatternden Saaren trat herein.

In zwei, drei großen Sätzen mar er plötlich durch's Zimmer vor uns, und mit freundlicher Haftigkeit die Unterhaltung beginnend. Es war Bestalozzi. Ich fonnte die seltsame Erscheinung lange nicht mit meiner Vorstellung vom Schöpfer des klassischen Werks Lienhard und Gertrud' paaren." Bichoffe follte aber auch unter diefen herrlichen Menschen die angftliche Sorge kennen lernen, mit der sie junge Männer beobachteten und auf gefahrlosem Boden festzuhalten bemüht waren. Im Sause Birzel's famen die Freunde allwöchentlich einmal zusammen, um Vorträge anzu-Die Reihe fam auch an Bichoffe; er las etwas, wovor den bedächtigen Herren graute. Sirzel gab sein Entsetzen in einem Briefe fund, den er am folgenden Morgen (5. Nov. 1795) an den fühnen Redner richtete. "Ich sehe große Seelenkräfte in Ihnen entwickelt, von denen wichtige Einflüsse auf eine Menge Leser und Leserinnen muffen erwartet werden. Allein verzeihen Sie einem Greifen, den Alter und Erfahrung furchtsam gemacht haben. Je größer die Rrafte Ihres Beiftes sind, je sorgfältiger sollten Sie sein, ihnen die Richtung zu geben, in welcher Sie der Menschheit mahren Nuten bringen, wenigstens feinen Schaben verursachen. Ich erzittere, wenn ich mir die Folgen von Jean Jacques Rouffeau's tief eindringendem, aber allzu excentrischem philosophischem Genie vorstelle; die fürchterlichste Revolution nämlich in der aufgeklärtesten, an hellen Geistern fruchtbarsten volkreichsten Stadt Europens, die so sehr austeckend wird; — oder auch nur die Folgen von Goethens geniereichen Arbeiten, wie viele gute junge Köpfen beiderlei Geschlechts dadurch verwirrt und zu Grunde gerichtet werden. Indeffen thut es mir weh, wenn allzu große Aengstlichkeit die Schwingen Ihres Genies lähmen sollte. Gottes Fürsehung wolle Sie leiten und Sie zu einer Flöte bestimmen, durch deren weit ertönende Musik die Seelen zur allgemeinen Menschenliebe, zur mahren Tugend und Berehrung der Gottheit, der Quelle aller Liebe, alles Glücks zu stimmen. So können Sie, mein Theuerster, zum größten Segen der Menschheit, vorzüglich Deutschlands werden."

Zichoffe suchte sich zurechtzusinden in der herrlichen Mannigfaltigkeit der Landschaften, in dem verworrenen Durcheinander der Republiken, in dem schlichten Sinne der Landlente, in dem bewegten Treiben der Städter und kam zu der Ueberzeugung, daß der Föderalismus, von der Natur geschaffen, durch Eigensinn und Eigennut verhängnißvoll für die alte Schweiz werden mußte. In Bern trat der aristofratische Stolz ihm noch verletzender entgegen: die Menschenrechte galten als eine vieille Friperie.

Aber auch in Paris follte Bichotte Die erfehnte Freiheit nicht finden. Er fam dort an im Anfange des Frühlings 1796 mit feinem Freunde Delsner, als eben Babbenf feine Berschwörling durchgeführt hatte. Delsner, von Anfang an Beuge ber erschütternben Sturme, batte als Geschäftsträger der Stadt Frankfurt a. D. und durch Empfehlungen hervorragender Manner und Handelshäufer Zutritt in die politischen Cirfel und führte auch Bichoffe in diefe glanzenden Kreife: 1 ... Sch fage nichts vom heitern, zwanglosen leben der bessern Gesellschaft, in der man fich init liebenswürdiger Gewandtheit Berbindlichkeiten flüstert, lächelt, wißelt, lobt, laftert, über ein Nichts erstaunt, über Beiligthumer scherzt, im gleichen Augenblick bewundert und vergift. "Mehr aber als diese vorüberrauschenden Befanntschaften fesselte ibn der schlesische Graf Gustav von Schlabern borf († 1824 in Baris). Auch er hatte Die Umwalzung von Anfang an miterlebt, ftand als icharfer und richtiger Beobachter der Ereignisse mit frangosischen und ausländischen Belehrten und Staatsmännern in ununterbrochenem Verkehr und erward sich badurch einen so ausgezeichneten Ruf, daß er für ihn verbängnifvoll wurde. Der Clfaffer Chrmann, ein gutmuthiger Menich und Mitglied des Nationalfonventes, hatte aus ber unerschütterlichen Ruber und Gelaffenheit mitten in den Stürmen der Revolution die Meinung geschöpft, Schlaberndorf sei ein außerordentlicher Mensch und wohl im Stande, ganze Departemente in Flammen zu feten. Die harmlose Aengerung ber Bewunderung hatte bie Berhaftung des Grafen zur Folge, und als noch gar fremde Gefandte sich um seine Freilassung bemühten, da war es um den unschuldigen Mann geschehen. Gines Morgens raffelte ber Karren beran, in welchem die Opfer des Terrorismus zum Richtplate geführt werden follten. Der Name Schlaberndorf wurde gerufen; er erschien aber ohne Stiefel; fie fonnten nicht aufgefunden werden. Er bat den Rerfermeifter, ihn für den folgenden Tag aufzufparen. Als der Rarren wieder vorführ, war Schlaberndorf bereit war fein Rame wurde nicht gerufen; man begehrte ihn nicht und fo war er gerettet; nach dem Tode Robespierre's (28.1 Juli 1794) wurde er aus dem Gefangnisse entlassen! Indiana 199

Wie für die Erscheinungen der Außenwelt der Graf sich rasch ein treffendes Urtheil bildete, so erfannte er auch gleich in Ischoffe die noch glimmenden Funken des frankenden Zweifels; er verstand es mit zartem Sinne, den philosophie pleureur, wie er ihn nannte, zu beruhigen, in Gesprächen aufzuwecken und in der Umgebung der Musterwerke des Pinsels und Meißels einen Frieden herzustellen, der ihn wegdrängen mußte aus

ben Gräueln der Zerstörung, aus dem Elpsium der Lüge und den Wirbeln der Lust. Und er gedachte wieder jener Handwerksburschen, die so versynügt an ihm vorübergezogen waren, und ernsthafter als das erste Mal klang's in ihm: "Ich kann Künstler, zuletzt auch nur Flachmaler werden oder gar Dorsschulmeister, kann mir noch eine Hitte, ein Stück Feldes dazu in einem Alpthale des schönen Glarnerländchens kaufen und wohlsthätig für die Welt, ganz vergessen von ihr leben." So sand Kleist im Weiler von Chantilly die Natur und flüchtete an den Thunersee; so eilt Zschösse aus dem ruhelosen Frankreich in das stille Bern. Er nahm sich kaum Zeit, eine auserlesene Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen zusammenzukaufen, die aus geplünderten Schlössern hersstammten und zu wohlseilen Preisen loszeschlagen wurden. Unter diesen befand sich auch "la cruche cassée", welche später Beranlassung zu der Novelle "Der zerbrochene Krug" werden sollte.

3schoffe nahm in Bern Wohnung im "Falfen". Die erste Bekannt= schaft mit einem eiteln und lästigen Bernerherrn führte auch gleich die bes Mlons Reding von Schwyz herbei, der den spanischen Dienst verlaffen hatte und nun in seiner Heimath lebte. Zichoffe machte Ausflüge in die Gegend des Murten= und Neuenburgersees, zog sich aber eine Krankheit zu, die ihn mehrere Wochen in Bern festhielt, bis eine ge= spenstische Erscheinung die Gesundheit ihm wiederbrachte. Es war Mitter= nacht; er lag im Fieber; er sah, wie eine ehrwürdige Matrone im blutrothen Gewande, ein rothes Tuch um die grauen Haare geschlungen, eine Lampe in der Hand, sich nach ihm hindrängte, über ihn vorbeugte, ihren Mund öffnete und nach seinem Wunsche fragte. Er zitterte am ganzen Leibe und rief: Wer seid ihr? Sie gab sich zu erkennen als die Hausfrau; sie habe läuten hören und sei aufgestanden, um zu vernehmen, was ihm fehle. Bon Stund an verlor sich das Fieber. Die wieder= gewonnene Gesundheit trieb ihn fort, wenn das Schicksal günstig ist, nach Italien.

In frischer Kraft erreicht Zichoffe Luzern, gewinnt in dem Stadtspfarrer Thaddäus Müller und dem Abbé Koch bleibende Freunde, durchstreift Unterwalden, besucht in Schwyz Alogs Reding und lernt den Abbé Joseph Businger kennen, überschreitet die Oberalp und tritt in Graubündens Oberland ein: "Da stand ich jählings in ein unbekanntes Zeitalter verzaubert, in welchem Kunst, Wissenschaft und Lebensbequemlichsteit noch unerfundene Dinge waren." Er blieb gerne einige Tage in dieser Urwelt, trieb sich mit einem Bauer, der in fremden Kriegen ges

sochten hatte, auf Höhen und Thälern herum und mischte sich Abends unter die verwunderte Jugend des Dorfes. In Chur hoffte er sein Gespäck zu sinden, um dann nach Mailand und Florenz zu reisen; es war nicht da, er mußte warten. So hatte er Zeit, den Dichter SalissSeewis zu besuchen, den greisen Nesemann zu grüßen, welcher in Reichenau eine Erziehungsanstalt leitete, und dem würdigen Baptist Tscharner sich vorzustellen, der das erschütterte Staatswesen Graubündens leitete.

Im Jahre 1760 hatte Martin von Planta von Siis mit Peter Resemann aus Bahrendorf bei Magdeburg auf dem Schlosse Saldenftein ein Seminar gegründet. Uluffes von Salis vereinigte basfelbe mit dem Philanthropin, das er in Marschlins eingerichtet hatte. Allein die politisch verfeindeten Familien wollten ihre Söhne nicht ein und derselben Leitung anvertrauen'; daher legte Ticharner zu Reichenau eine neue Anstalt an und übergab die Führung Nesemann. Aber auch diese frankelte unter der unheilvollen Eifersucht der Tscharner und Salis und war ihrer Auflösung nahe. Da kam wie ein Retter Zschokke. Tscharner machte ihm sofort das Anerbieten, das Seminarium als Eigenthum zu über Bichoffe murde nicht Besitzer, aber Bächter. Er verstand es, die Anstalt von aller politischen Berührung fern zu halten, fand bei den Salis wie bei den Bavier unterstützendes Entgegenkommen und fah unter getreuer Mitwirfung von Nesemann und Bartels die Zahl der Zöglinge rasch machsen; benn bis nach Mailand und Genua drang Reichenau's Ruf.

Ziellos war Zichotte dem wildstürmenden Paris entflohen; er suchte Frieden in sich und Frieden um sich. Der gelehrte Doktor war in die weite Welt gezogen, um den Wiffensplunder abzuschütteln und stilles Dasein zu finden. Er follte zur Wiffenschaft zurückfehren, aber nicht um in berfelben aufzugeben, sondern um mit berfelben zu wirken. Er hatte sich Unabhängigkeit genug anerzogen, um im Gewühle der Ereignisse die Sicherheit des Handelns nicht zu verlieren; er war grundgesund und durfte es wagen, außerordentliche Arbeit zu übernehmen; er war edel genug, um auch im eigenen Mifgeschicke seine Leitsterne, bas Gute, Wahre und Schöne, nicht zu verlieren. Und hier sollte denn auch der letzte Schatten jener heimlichen Rrankheit verschwinden, die durch alle Studien hindurch an ihm genagt hatte. Während Rleift zerschellte an den unvereinten Kantischen Sätzen, schwang sich Bichotte über diese meg zur That und wurde gerettet: "Ich will den Traum des Daseins austräumen, so gut ich kann. Fehlt der Schlüffel zum Räthsel überall, so wird im Tode endlich auch das Räthsel selbst fehlen. Und wäre das Weltall ohne seinen Gott, so will ich der Gott meines Weltalls sein und als ein vergänglicher Gott im Vergänglichen göttlich zu wirken streben."

Mit erneuter Lebensluft ergriff Zichoffe feine Aufgabe. Es war ihm, als finge er erst jett an zu leben. Weitläufige Haushaltungsgeschäfte, Unterricht, Besuch, Korrespondenzen lösten sich ununterbrochen ab und doch fand er noch Zeit, zuweilen für den Stadtpfarrer Bavier in Chur zu predigen. In guter Jahreszeit durchstreifte er mit seinen Böglingen das verworrene Netz der in einander verstrickten Thäler und lernte so Sitten, Bildungszustände und Ginrichtungen der Bewohner fennen. Er sammelte, was in Mund und Schrift über die Bergangenheit des Landes bekannt war und so entstanden die "Sistorischen Stiggen der drei ewigen Bunde im hoben Rhatien" (1798). Der niedere Stand von Bildung und Sitte ichuf "Das neue und nütliche Schulbüchlein zum Gebrauch für die wißbegierige Jugend im Bündnerlande" (1798), welches in einem kleinen Katechismus Religion und Moral lehrte, eine furze Geschichte des Vaterlandes bot und in den schlichtesten Worten Nachrichten über bas Weltgebäude, den Menschen und seine bürgerlichen Pflichten zusammenstellte. Der Griff war glücklich und die uneigennützige Schenfung des Manuffripts an den Buchdrucker machte es möglich, daß das Büchlein zu den billigsten Preisen in jedem Sause Gingang fand. Es galt als ein wahrer Hausschatz und die Führer an den Landsgemeinden wie die Rinder in den Schulen hielten sich an seiner Unterweisung; es soll noch heute in hohen Ehren stehen. Die Leiter des Staates erfannten die wirksame Bedeutung des Mannes und schenkten ihm das Staatsburgerrecht, was vor ihm nur einem Einzigen gewährt worden war, und dies geschah auf Fürsprache der Barteien, welche sich so unheilvoll befehdeten.

In die Einrichtung des Seminariums mag Zschoffe selber uns eins führen:

"Die Jünglinge, welche zu Reichenau gebildet werden sollten, waren meistens bestimmt, Landwirthe, Kaufleute oder Gelehrte zu werden. Bermöge der Staatsversassung hatte jeder derselben einst Anspruch auf die ersten Würden des Baterlandes zu machen. Mit der wissenschaftlichen Bildung mußte zugleich Erweckung
strenger Sittlichkeit und republikanischen Sinnes vereint sein. Entsernt von den
Berführungen der Stadt und dem rohen Beispiel der Dorfbewohner, in einer angenehmen Sinsamkeit, ohne klösterlichen Zwang, in vertrautem Umgang mit ihren
Erziehern, ohne mit der Furcht vor dem Lehrer zugleich die Achtung zu verlieren,
die dem Freunde gebührt, sahen sich die Zöglinge zu Reichenau in einer eignen
Welt, wo nur die Jugend geliebt, nur der Fleiß geehrt ward.

"Gewohnt, sich als Brüder gu feben, galt unter ihnen fein Unterschied. Der Sohn des Edelmanns und bes Lauern, der Reiche und Aermere, der Ginheimische

und der Ausländer genoffen von den Lehrern gleiche Behandlung — so kam es den Zöglingen nie in den Sinn, eine Ungleichheit unter sich selbst einzusühren, welche nur Werk der Eitelkeit war. Sinn für Ordnung zu entfalten, sah man die Stunden des Schlass, der Arbeit, der Zerstreuungen, des Essens, des öffentlichen Unterrichtes abgemessen, und wöchentliche Untersuchungen ihrer kleinen Habseligkeit, ihrer Bekleidung, ihrer Papiere und Bücher wurden angestellt. Tags und Nachts, in ihren Schlassälen und Arbeitszimmern, bei ihren Spielen und Studien bemerkt, ohne von ewigen Weisungen und Predigten gedrückt zu werden, lernten sie handeln, wie vor den Augen des beständigen Richters, ohne in blöbe Schüchternheit zu versinken. Ihre Spiele im Freien galten Stärkung der äußern Sinneswertzeuge und körperklicher Krast. Ihre Spaziergänge wurden, ohne Rücksicht der Witterung, bald durch Felder und Gebüsche, bald zu den Gipfeln benachbarter Hügel gehalten. Man übte sich, die Gluth der Sonne zu verachten, oder seinen Leib Sturm und Regen außzussehen. Selbst im Winter die beschneiten Berge zu beklettern, fand man weder mühsam, noch unlustig.

"Berschiedene Lehrer hatten das Geschäft des Unterrichts unter sich getheilt. Jeder von ihnen gab in denjenigen Bissenschaften Unterweisung, welche er selbst als Lieblinge auswählte. Doch herrschte hier keine Billfür und Berwirrung, sondern der halbjährige Cursus der Lehrgegenstände wurde spstematisch entworfen, in Brosgrammen mitgetheilt, und ausgesührt. Bon den ältern Sprachen wurde nur in der griechischen und lateinischen Unterricht ertheilt; von den neuern aber in der französischen, englischen, italienischen und deutschen. Schön und recht schreiben in diesen verschiedenen Sprachen, nebst Uebungen im guten mündlichen und schriftlichen Bortrage war mit jenem verbunden.

"In mehreren halbjährlichen Lehr-Läufen wurden folgende Wissenschaften vortragen: Geometrie, Arithmetik, Algebra, Buchhaltung, desgleichen Naturgeschichte, und Naturlehre. Ferner Logik, Anthropologie, Moralphilosophie (nach E. E. C. Schmid) und Naturrecht (nach Hufeland), Allgemeine Geschichte der Welt, besondere Geschichte des Baterlands. Allgemeine Geographie; Erdbeschreibung und Statistik von Schweiz und Bünden.

"Die Zöglinge waren durch die Natur der Lehr-Art gebunden, mit fester Aufmerksamkeit dem Bortrage zu folgen, der ihnen nur gleichsam den Stoff zum eigenen Studieren, außer den Stunden des wirklichen Unterrichts gab, und davon sie jedes mal nachher die Resultate vorzulegen hatten. Die Trägheit und der Fleiß kannten keine andern Strafen, keine andere Ausmunterungen, als welche in der Zusriedenheit der Lehrer und dem Betteiser der Schüler selbst lagen. Sporns genug für die Jugend. Selten hatten die Lehrer Ursach über Schlafsheit und Unthätigkeit zu klagen; aber oft mußte ihr ernstes Gebot Diejenigen zu Erholungen und Zersstreuungen auffordern, welche sich mit schwärmerischem Sifer dem Vergnügen Tage lang zu entziehen suchten, um in den Arbeitszimmern ihre Wißbegier zu stillen und ihre Kenntnisse zu erweitern.

"Alls letter Zweck ihrer Bemühungen ward ihnen weder Ruhm noch Gewinn zur Hoffnung gemacht. Die Wohlfahrt des Baterlandes war das Ziel. "Das Baterland bedarf in diesen Zeiten Männer von Geist und Entschlossenheit," so war der allgemeine unter allen Formen erscheinende Ruf ans Herz der Jünglinge; "ars beitet, denn auch eure Zeit wird kommen. Eure Stimmen werden einst in der Bolksversammlung gehört werden. Unwissenheit, Trägheit, kausmännischer Geist drückt das freigeheißene Land nieder. Zwietracht zerlöst die ewigen Bünde. Fa-milien- und Faktionen-Herrschaft führt uns zum Untergang. Einer von Euch kann durch Beisheit, Lorsicht und Seelengröße einst Retter des Laterlandes werden!"

"Früh ward den Jünglingen die Liebe des Baterlandes, und das Gefühl für der Menscheit unvergängliche Rechte eingeflößt. Ihre Bersuche in Gedichten, Reden, philosophischen und historischen Abhandlungen wurden der lautre Abdruck ihrer Empfindungen und Begriffe. Als nachher die unselige Nevolution ausbrach, traten mehrere der Zöglinge unter die Fahnen des Baterlandes freiwillig; verschiedene standen im Gewühl der Schlachten, als Männer; andre bezogen deutsche Universitäten, um dort ihre Bildung zu vollenden.

113 ff, Außer dem Unterricht in der Religion ihrer Bäter und dem für fie eingerichteten fonntäglichen Gottesdienft, außer ben Rathen der Lehrer und dem Werth, welcher überall ber Tugend, bem Abscheu, welcher überall bem Lafter ober fehlerhaften Bewohnheiten bezeugt ward, hatte die fleine Republik noch ihre besondern moralischen Institute. Es war ein Tag in jeder Woche; an diesem versammelten sich die Boglinge jum Gericht über fich felbst. Aus ihrer Mitte hatten fie für mehrere Bochen Prafident und Schreiber gur Führung des Protofolls gewählt. Wer Beschwerden gegen einen seiner Mitschüler hegte, trug sie vor. Man hörte die Bertheidigung des Beklagten, ließ beide Partheien abtreten, berathschlagte über die fernere Untersuchung bes Bergehens, oder über den Grad ber dafür geeigneten Strafe. Es ward abgeftimmt. Der Beflagte, wenn nicht ber Rlager felbft, oder ein Lehrer fur ihn bat, unterwarf sich geduldig einem Artheil; welchest er felbst hattet mitfällen helsen in ähnlichen Lagen anderer und er nie ungerecht heißen konnte. Den Schluß diefer richterlichen Sitzungen machten gewöhnlich Disputir-lebungen über ben Werth ober Unwerth von Sandlungen berühmter Männer des Alterthums und späterer Zeiten, meistens moralischer Sinficht. Da fanden Brutus und Cafar, Charlotte Cordan und Wilhelm Tell, die Preffreiheit und ber Rrieg ibre offentlichen Anflager und Bertheidiger, welche in ausgearbeiteten Reben ihre Mitzöglinge bald burch die einfachen Wahrheiten der Bernunft, bald durch die Rührung der Gefühle zu Gunften ihrer Sache zu ftimmen suchten. Das Tribunal gab den Ausschlag. Nicht nur die Lehrer wohnten diesen Sigungen gewöhnlich bei, sondern felbst aus ben benachbarten Ortschaften kamen die Neugierigen, um die jungen Redner zu hören.

"Alles was in Reichenau geschah) die Lehr: und Freudenstunden, die Tische und Schlummerzeit konnte von Fremden beobachtet werden; jeder Ausländer hatte das Recht, die Anstalt Tage lang zu prüsen. Sie, die nur durch das Bertrauen des Publikums stark war, durste sich den Augen desselben nie verbergen.

"Nur einen Tag im Monat gabs, wo die Handlungen der Zöglinge Geheimniß blieben, wo selbst Eltern und Verwandte der Eleven den Beschäftigungen derselben nicht beiwohnen dursten. Es war der Tag des Sittengerichts. Die Jünglinge wurden ihre eigenen Beurtheiler. Eine der Feierlichkeit und dem Zweck der Hand-lung angemessen Rede eines Lehrers eröffnete die Situng. Abwechselnd trat einer nach dem andern von den Zöglingen ab. In verschlossenen Zeddeln gab jeder der Zurückgebliebenen seine Meinung über die angenommenen oder abgelegten Fehler des Bruders, und jeder bezeichnete die hervorstechende Tugend oder gute Handlung

besselben. Die Stimmen-Zeddel wurden nach ihrer Berlesung vernichtet, und die jenigen Charafterzüge, in welchen sich die meisten Meinungen der Beurtheiler vereinten, in's Protofoll eingetragen. Der von den Jünglingen aus ihrer Mitte gewählte Präsident machte dem Beurtheilten den Inhalt des Protofolls bekannt, belobte seine Tugend, und ermunterte ihn noch den haftenden Fehler zu entsernen, der seinen sämmtlichen Kameraden anstößig sei.

"Indem die Erzieher hier die geheimsten Falten des Herzens sich öffnen sahen, und auf Spuren geleitet wurden, die ihnen außerdem stets verborgen geblieben wären, gewöhnten die Jünglinge sich auf die öffentliche Meinung zu achten; sie sahen ihre moralische Gestalt im Spiegel des allgemeinen Urtheils, und, indem sie nach dem Besser rangen, wurden sie ihre eignen Bildner."

Graubunden war seit mehrern Jahrzehnten in Parteien zerriffen durch die Art der Landvogtbestellung für das Beltlin, durch die Art der Bollverpachtungen und durch die Art der Beförderungen in französischen Diensten. Ueberall hatten einige Zweige ber Familie Galis ihre großen finanziellen Vortheile gefunden. Seit dem Jahre 1787 hatte sich dies geändert und als im Jahre 1792 die Bündner Kompagnien in Paris verabschiedet wurden, lösten sie sich von den Interessen ihrer Heimath ab und wandten sich dem österreichischen Hofe zu. Sie tragen die Schuld daran, daß Worms, Beltlin und Cleven sich nicht als gleichberechtigte Staaten an Bunden anschließen durften und daher zur cisalpinischen Republit geschlagen wurden. Die Regierung von Bünden und der Landtag bemühten sich angelegentlich, die Rube des Landes aufrecht zu erhalten, die Neutralität zu wahren und wenn möglich den Anschluß an die Eidgenoffenschaft zu erwirken. Dies wurde um so schwieriger, als in der Schweiz selbst die Revolution ausbrach und österreichische und französische Truppen an der Grenze standen; es wurde unmöglich, als das Bolt durch die Partei der Salis aufgehett, fich gegen jede Berbindung mit der helvetischen Republik erklärte. Der Landtag löste sich auf, Die Dreier-Regierung, an beren Spite Ticharner ftand, murde burch einen Kriegsrath ersett, der in höchst gewaltsamer Weise gegen die Freunde der Helvetif verfuhr und am 19. Oftober 1798 den Einmarsch der öfterreichischen Truppen veranlagte.

Ischotke hatte sich bis jest im Interesse seiner Anstalt von aller Politik fern gehalten; er war auch außerdem ein Feind gewaltsamer Borgänge und meinte, daß auf friedlichem und organischem Wege allmälige Berbesserungen in der Staatsleitung sich erzielen lassen. So gemessen war der Berehrer eines Demosthenes und Rousseau geworden: "Ich sah ein, daß ich einst geschwärmt habe, wie ein Jüngling, daß die Menschheit

unreif unter den hohen Idealen der Philosophie liege, daß die Natur ununterbrochen ihren langsamen Weg wandle und der flüchtige Paroxismus eines Volks feine Ansnahme vom Naturgange mache." Er stand im Berkehr mit dem österreichischen Gesandten Baron von Kronthal und mit dem frangösischen Geschäftsträger Comenras; jener wohnte in Chur, dieser hatte einen Flügel des Schloffes Reichenau gemiethet und faßte zu Bichoffe so große Zuneigung, daß er ihn bat, ihn nach Corfu zu begleiten und daselbst das Unterrichtswesen zu ordnen. Die Gährung in Chur wuchs der Art, daß diese Zurückhaltung nicht mehr ausreichte, das Seminar unversehrt zu erhalten. Zichoffe mußte sich erklären. Es konnte nicht fehlen, daß der Umgang mit dem neuen frangösischen Botschafter Guiot ihn in den Ruf eines Batrioten brachte. Als das frangösische Direktorium den Bunsch mittheilen ließ, Bünden möchte sich an die helvetische Republik anschließen, als durch die Umtriebe der Partei Salis die Nothwendigkeit nicht mehr umgangen werden konnte, zu entscheiden, ob Anschluß an die Schweiz oder an Desterreig das Land retten könne, da blieb auch Bichoffe Er ließ eine Flugschrift ausgehen, in welcher er das Bolk nicht zurück. dringend ermahnte, der Forderung Frankreichs nachzugeben. Als die Ent scheidung sich immer weiter hinauszog und von Aarau her das Berlangen immer entschiedener lautete, wandte sich Zichoffe noch einmal an die Bündner in einem Aufrufe, an deffen Spite ftand: "Freie Bundner, verlaffet die braven Schweizer nicht!" Die Schrift murde in die verschie= benen Sprachen übersett und stärfte die patriotische Parter gang gewaltig. Allein die Gegner hatten für sich den Vortheil der Waffen, den Hinweis auf die Gräuel der Revolution und die unglücklichen Borgange in Helvetien; die Mehrheit der Gemeinden verwarf am 29. Juli 1798 den Auschluß an die helvetische Republit. Nun waren die Batrioten schutzlos; Tscharner wurde abgesett; Salis-Seewis mußte flüchten; nur die Gemeinden Manenfeld und Malans waren entschlossen, von Bünden sich zu trennen und auf eigene Fauft der neuen Schweiz sich anzufügen. Dies erregte einen folchen Sturm im Lande, daß die Patrioten das Land verließen. Buiot warnte auch Bichoffe; er selbst war im Begriffe, seinen Bosten gut verlassen. Zichoffe botanisirte eines Tages am linken Rheinufer und fam bis zum Schloffe Haldenstein. Dort traf er seinen Freund Bartels und brachte den übrigen Tag in froher Gesellschaft der Schloßherrin und ihrer Freundinnen zu. Es war ein Glück für ihn, daß er ebenso harmlos den Rückweg dem Calanda entlang einschlug; denn Mordbanden streiften auf den Strafen umber und suchten ihn; ein Preis war auf seinen Kopf gesetzt. Erst jetzt entschloß er sich, das liebgewordene Reichenau zu verlassen und auf anderm Boden ein besseres Loos zu suchen. Er schwamm am 9. August 1798 auf breitem Holzsloße dem Dorfe Ragaz zu, wo viele Bündner, unter ihnen auch Tscharner, sorgenvoll des Aussganges der Dinge harrten.

Man einigte sich in den Berathungen über die Zukunft des Baterslandes dahin, daß eine allmälige theilweise Bereinigung mit der Schweiz versucht werden möchte. Tscharner erhielt von Malans und Maienfeld Bollmacht, nach Aarau zu reisen und in diesem Sinne zu wirken. Ichotke sollte ihn begleiten. Sie trasen in Wallenstadt den Dichter Bernold, auf dem Ballensee den Regierungsstatthalter des Kantons Linth, Niklaus Heer von Glarus; in Lachen blitzen ihnen die ersten französischen Basionnette entgegen; in Stäfa tras lauter Jubel zu ihren Ohren; Zürich trauerte um die vergangene Herrlichkeit. Sonderbare Mischung der Stimmungen! Schmerz um die versunkene Schweiz, Entsehen vor den fremden Befreiern — und doch beseelte die edeln Gemüther der eine Gedanke: Boraus Erhaltung des Daseins und dann allmälige Wiedersherstellung der Selbständigkeit.

Tscharner blieb nicht lange in Aarau; er fehrte nach Ragaz zurück und überließ die Einleitung und Durchführung der diplomatischen Aufgabe Bichoffe allein. Eine schwere Arbeit unter Leuten, die sich selbst erft in ihrem neuen Staatswesen zurechtfinden mußten, eine noch schwerere unter den Vorzeichen eines entscheidenden Ausbruches in den bündnerischen Landen. Eine beträchtliche Anzahl von Gemeinden war entschloffen, dem Beispiele von Malans und Mayenfeld zu folgen; schon weilte im Auftrage des helvetischen Direktoriums der Kommissär Strauf von Lenzburg im Lande, aber immer zahlreichere Schaaren ausgewanderter Patrioten meldeten, daß die Gewalt in den Händen der Gegner wachse und ihnen die Beimkehr versperrt und das Bermögen gefährdet sei. Zichokke sollte für sie das schweizerische Bürgerrecht erwirken; dies war der Inhalt jenes Aftenstückes, welches den graubündischen Agenten in die Mitte der helvetischen Rathsherren führte. Die Begeisterung zeigte deutlich genug, daß sein erster Schritt nicht umsonst war. Aber mehr zu erreichen war unmöglich. Malans und Mayenfeld wurden mit Gewalt zur alten Ordnung zurückgeführt; der frangösische Botschafter verließ das Land; am 19. Oktober rückten die öfterreichischen Truppen in Chur ein. Ischoffe konnte auch jett nicht mehr thun, als einen Beschluß veranlassen, daß die Patrioten unter dem besondern Schutze der helvetischen Republik stehen und überall

lindernde Unterstützung finden sollten (22. Oktober). In den folgenden Tagen sprach er im Namen der Patrioten vor versammeltem gesetzgebendem Rathe und Senate in gehobener Rede den Dank aus für die dargereichte Batriotismus und Mitleid wurden fo mächtig erregt, daß auf Usteri's Antrag der Bräsident den anwesenden Bündnern den Bruderfuß reichte und ber Druck der Bichoffeschen Rede beschlossen wurde. Nun hatte Zschoffe bei herannahendem Winter vollauf zu thun. Wo die Staats= mittel nicht ausreichten, half er mit eigenen Mitteln nach: "Ich verkaufte, was ich von meinen literarischen Arbeiten besaß, Reifes und Unreifes, Schauspiele, Uebersetzungen, Romane, davon schwerlich sonst Jemand erfahren haben würde, oder nahm Borichüsse von Buchhandlungen auf Werte, die ich noch liefern wollte. Gewiß lebte im ganzen diplomatischen Korps, selbst der Aermste der Kopisten nicht, so färglich und eingeschränkt Aber man sah mir's ja nicht an, daß mein Abendessen ein trocknes Stück Brod, mein Frühstück ein Glas Wasser sein mußte. blieb frohsinnig, dachte an Schlaberndorf und theilte Andern mit, oder verschaffte den Fähigern Anstellungen durch mein Fürwort bei Ministern und Direktoren."

II.

In Aaran hatten am 12. April 1798 die Behörden der einen und untheilbaren helvetischen Republik ihre Sitzungen begonnen. Direktorium, Gesetzgebender Rath, Senat und ihre Kanzleien, richteten sich ein im städtischen Rathhause und in Privatgebäuden, so gut sie konnten. Abgeordneten hielten beständige Sitzungen und bedurften bleibender Wohnungen; die Gefandten und Agenten mit ihrem zahlreichen Personale forderten anständige Unterfunft; eine Standesgarde von 300 Mann mit Artillerie und Kavallerie sollte einkasernirt werden; fortlaufende Durchzüge französischer Truppen, unaufhörliche Kurrier- und Staffetenmeldungen, zahllose Fremde, welche feine Beglaubigung hatten, hielten die Munizi= palität in beständiger Aufregung. In einer Stadt von kaum 2000 Ginwohnern drängte sich die fremde Menge in einige wenige Gafthöfe zu= Bier fanden die frangösischen Kommissarien und helvetischen Direktoren reichliche Gelegenheit, den gewandten und sichern, den besonnenen und begeisterten Mann zu beobachten. Es entging ihnen nicht, daß er gerade diejenigen Eigenschaften besitze, welche in den aufgeregten Uebergangszeiten die gährenden Kantone in ruhiges Geleise zurückführen könnten. Man bedurfte eines Geistes, der die Kraft hätte, das helvetische

Bolf allmälig an die neuen Zuftände heranzugewöhnen, durch Förderung des Schulwesens, der Künste und der Wissenschaften einen empfänglichen Sinn vorzubereiten, durch Gründung literarischer Bereine allseitig ein bleibendes Bedürfniß nach Bervollkommnung der geistigen Fähigkeiten zu pflanzen. Zichoffe erhielt von Stapfer den Auftrag, diesen Zweig des Kultusministeriums in Angriff zu nehmen — allein die eingetretenen Kriegsereignisse des solgenden Jahres zerstörten alle festen Ansätze und es blieb für einmal nichts übrig als die Pflege der literarischen Bereine, welche in Basel, Zürich, Winterthur und an andern Orten sich bildeten und in Luzern unter Zichoffe's Leitung gediehen. Die helvetischen Beshörden hatten nämlich am 24. September 1798 ihre Sitzungen in Aarau geschlossen und waren nach Luzern übergesiedelt, Zschoffe mit ihnen.

Allein die Vereinigung gebildeter Kreise genügte noch nicht. Allem aus mußte das Bolf dazu gebracht werden, daß es sich mit der nun einmal bestehenden Ordnung aussöhnte; es sollte einsehen lernen, daß die frangösischen Truppen nur vorübergebend im Lande lägen, um die Rückfehr zu den frühern Buftanden unmöglich zu machen; es follte Hand bieten, daß durch eine ruhige Entwicklung aus der unsichern Neugeftaltung geordnete Berhältniffe fich wieder aufbauen ließen. Dazu fonnte ein Blatt führen, welches zum Bolfe niedersteigen und in schlichten und verständlichen, muntern und witigen Gesprächen und Erzählungen Buftande und Beränderungen, Soffnungen und Enttäuschungen, Ebelfinn und Gigennut auseinandersetzen sollte. Heinrich Pestalozzi hatte im Auftrage des Direktoriums ein helvetisches Volksblatt herausgegeben und wünschte Bichoffe's Mithilfe. Bichoffe jedoch tadelte den schulmeisterlichen abhandelnden Ton und die Abhängigkeit von der Regierung. Es gelang ihm, Peftalozzi zu überzeugen, daß das Blatt bis auf seine äußere Erscheinung hinab nicht über den Volkskreis hinausgreifen solle. Er meinte daher, daß es wie die Boltsbücher auf den Märften in grauem dickem Papier, mit rothem Titel, breitem Druck, falenderartig und främerhaft erscheinen Bestalozzi stimmte ein und im Ottober 1798 erschien die erste Nummer des "aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten, welcher nach seiner Art einfältig erzählt, was sich im lieben Bater= lande zugetragen, und was außerdem die klugen Leute und die Marren in der Welt thun". Das Blatt fand überraschenden Absatz und zählte trot der nachahmenden Gegenschriften 3000 Abonnenten. Wenn nicht die Rriegsereignisse bazwischen getreten waren, es hatte ohne Zweifel seine Bestimmung erfüllt und das aufgeregte Bolt zu ruhiger Ueberlegung und

die junge Schweiz zu gedeihender Entwicklung gebracht. Zwei Auffätze mögen einen Begriff von der Führung des Blattes geben:

1.

Bürger oder Berr?

Wie flingts besser?

(Nebst einem Brief an meinen älteften Sohn.)

Die Erfahrung lehrt, daß wenn die Leute nicht klug sind, sie sich unterweilen pudelnärrisch aufführen; und solange sich die Leute des Wohlanständigen und Bernünftigen schämen, sind sie nicht klug.

Ists nicht heuer behnah so arg, wie in der Sprachenverwirrung behm babylo= nischen Thurm?

Ich heisse Storchschnabel. Run nennt mich der eine Herr Storchschnabel, der andere mich Bürger Storchschnabel, der dritte wills gar gut machen und sagt: Herr Bürger Storchschnabel.

Es giebt auch zuweilen Kammerjungfern und andere Perüdenköpfe aus dem alten Testament, die nennen mich gar Musjech Storchschnabel, und machen dabeh den Mund so spitz, als schmeckts, wie Honig und Zuder. Mancher schämt sich Bürger zu sagen, und macht immer, wenn ers sagen muß, ein Gesicht dazu, als hätt er Kieselsteine zwischen den Zähnen. Narr, warum schämst Du Dich den Bedientenzund Unterthanen-Kittel auszuziehen, und zu jedem zu sagen: ich bin nun, was Du bist! Mancher, der einen Haarbeutel trägt, oder zwei Uhren; oder der weiland Bürgermeister war und nicht mehr meistern kann, oder Kathsherr war, und von dem sich kein Mensch mehr rathen lassen will, oder sonst so einer, ärgert sich sehr, wenn er unsereinen Bürger nennen soll; er kann sich gar nicht drein sinden, daß andere ehrliche Leute auch wirkliche Menschen sind, und ein gepuberter Kopf nicht mehr gilt, als ein ungepuderter. Wenn mir einer sagt: mein Herr! so klingts immer wie: mein Rarr! Denn so lange wir Herren gehabt haben, haben sie auch immer Narren gehabt.

Als mein ältester Sohn mir in seinem Briefe die Frage vorlegte, ob es ver= nünftiger seh, Herr oder Bürger zu sagen? antwortete ich folgendermassen:

Mein Sohn hans Jürgen! Das ist nur wieder eine dumme Frage von Dir; und alle Welt sieht daraus, daß Du spät gescheid wirst.

Bürger! sollst Du sagen. Denn es heißt in der Schrift: die da sagen: Herr! Herr! werden nicht ins himmelreich kommen; — will sagen, die werden nie zur brüderlichen Eintracht und Glückseligkeit gelangen. Sie hassen die wahre Frenheit, und können die Schweiz für 30 Silberlinge verkaufen und verrathen; gleichwie Judas unsern Heiland verrathen hat.

Seitdem die Schweizer ihre alte Freyheit nach und nach verloren, haben sie Herren bekommen und sogar gnädige Herren. Gott allein ist gnädig; und wer alle Menschen herr nennt, der rühme sich nicht ein freier Mann zu sehn.

Auch muß ich Dir sagen, daß man nicht zum Wilhelm Tell gesagt hat: Herr Wilhelm Tell! — Folglich sollen wir einander auch nicht Herren heissen, fintes mahlen das Reich Wilhelm Tells wieder hergestellt werden muß. — Da

wir einst Bürger des himmels werden, nicht herrn des himmels: so wollen wir auch Bürger auf Erden heiffen.

Gruß und Vaterliebe. Beter Storchschnabel.

2.

Sendschreiben des türkischen Kaisers an den aufrichtigen und wohlersahrenen Schweizerboten.

(Muß nur anmerken, daß der türkische Kaiser von Natur etwas unhöslich ift, und keine Liebe zum Christenthum hat, und mit freien Leuten nicht gern schaffen mag, sonst ist er daneben ein guter Mann, und thut keinem was zu Leide, der von Constantinopel siebenhundert Meilen weit wohnt.)

Du Christenhund! Habe bein Schreiben empfangen und meine Majestät hat sich baran ergött. Ihr Schweizer sind Schuld baran, daß die Frenheit in die Welt gekommen ist, und daß die Bölker izt alle srei senn wollen, wie ihr seid. Auch habt ihr durch euer Beispiel die Franken verführt, daß sie sich frei gemacht haben, und mir izt in meinem Lande so viel Lärmen machen, daß mir der Kopf brummt. Meine Sclaven in Griechenland rebellieren, und wollen auch fren sein, und Buonaparte ist mir in der Nähe, und der verruchte Passawan Oglu schlägt meine Armeen aus Haupt, wo er sie sieht. Sag nur, du Christenhund, was ist dabei zu machen?

Jedoch thut es den Ohren meiner Majestät wohl, zu vernehmen, daß es noch Leute bei euch giebt, die sich nicht in die Zeit schicken wollen; die ihre Freysheit und das ganze Land um einen türkischen Baten verkausen mögten; die viel barum gäben, wenn die alte Unordnung wieder bei euch einkehrte; und die gerne das Land und die Leute wieder trennen mögten, damit die Schweiz wieder ein schwaches Land werde.

Wenn ihr von solchen brauchbaren Menschen zweis oder dreihundert Stück zu viel habt, so schieck fie mir; ich kann sie brauchen, um meinen Sclaven in Griechenland die Freiheitsliebe auszureden. Packt sie gut ein; die Transportkosten will ich tragen; auch will ich sie auf eigene Kosten nach türkischem Brauch beschneiden lassen. Gehab dich wohl, Christenhund.

3.

Antwort des wohlersahrnen und aufrichtigen Schweizerboten.

Bürger türkischer Raiser, Freut mich sehr, daß ihr mir geschrieben habt. Bet uns zu Lande pflegt man aber die Menschen Bürger zu heissen, bei euch wahrscheinlich heißt man sie Sunde, weil Sunde immer einen Serrn haben müssen. Freie Bürger haben keinen Serrn. Euren majestätischen Ohren wird es nicht unlieb sein, gnädigst zu hören, daß wir dermalen starken Borrath haben von gewissen Leuten, die ihr in eurem Lande "brauchbare Menschen" nennt, bei uns aber, unter vernünftigen Schweizern nicht viel mehr gelten, als saurer, abgestandener Wein, welcher Bauchgrimmen macht. Sie sind bei uns wohlfeiler, als taubes Stroh; und stehen gern zu euren Diensten. Jedoch müßt ihr wissen, daß man sie

nicht einpacken kann, wie Schafsfelle, sondern sie sind Menschen, wenigstens dem Gesicht nach zu urtheilen. Darum rath ich unmaßgeblich, Bürger türkischer Kaiser, macht es ganz einfach. Hänget eine Elle rothen Bandes aus und saget: Das ist ein Ritterorden! — saget, ich brauche einen Landammann von Corinth, einen Schultheiß von Cappadocien, und einen Bürgermeister von Jerusalem und dergleichen, und ich wette, sie kommen Such alle von selbst gelaufen, wie die zahmen Hühner, denen man Gerste vorstreut.

Wollt Ihr sie ganz und gar beheren, so sezt zu jedermanns Namen, das Wörtzlein von; heißt einer, zum Beispiel Chrlich, so nennt ihn Herr von Chrlich; will sagen: Du bist weit davon, ehrlich zu sehn; oder du bist weit davon, den Namen deiner Bäter zu verdienen u. s. w. — Ihr glaubet nicht, Bürger türkischer Kaiser, wie das wirkt!

Was endlich die Beschneidung betrifft: so möget ihr vielleicht glücklicher sehn, wie wir in der Kunst. Sie lassen alles beschneiden, nur nicht ihren Stolz, ihre Thorheit und ihre Tücke.

Erfreut mich bald mit einer Antwort, und grüßet freundlich eure 365 Kebs= weiber und Gemahlinnen von mir.

is, de Minualdiner in gerdander Stallmuty

3ch bin 2c.

Befannt sind die vergeblichen Bersuche der alten Kantone, sich der helvetischen Verfassung zu erwehren; befannt ift der heldenmüthige Rampf, in welchem Nidwalden der Uebermacht der Franzosen erlag; befannt ift die Fürforge der Regierung und des Generals Schauenburg, das niedergeworfene Land wieder aufzurichten. Noch bluteten die Bunden, und als der Erzherzog Rarl nach der Schlacht bei Stockach über Schaffhausen in die Schweiz vordrang, brach allwärts der Sturm wieder los und die Besiegten beeilten sich, die alten Ginrichtungen berzustellen. Wie sollte das unglickliche Nidwalden der Versuchung widerstehen, die verhaßte Berfassung abzuschütteln, wie leicht konnte es geschehen, daß fremde Beere das Land überflutheten und noch vollends zertraten! Um das Schrecklichste zu verhüten, sandte das Direktorium am 14. Mai 1799 Bichotte mit außerordentlichen, aber allgemein gehaltenen Bollmachten nach Ridwalden. Er betrat in Begleitung eines Reichenauer Bogfings, bes jungen Deng aus Chur, den Boden des Landes in Stansstaad und wanderte mit gerriffenem Herzen durch das Thal. Bor vier Jahren lachten ihm Land und Leute in fröhlichem Wachsen und Gedeihen entgegen. Nun grinsten ihn Schutt- und Aschenhügel, verkohlte Stämme und verzweifelnde Menschen an. Er verficherte fich vor Allem der Herzen und des Zutrauens Derer, welche feinem Schutze anvertraut waren. Dreifig Gefangene follten eben vor ein Kriegsgericht nach Rapperswyl abgeführt werden. Er hielt sie zuruck und erwirkte gelinde Bestrafung; im Lande herum lagen noch

119 Bersonen in Verwahrung, welche an Zusammenfünften der Verichworenen theilgenommen hatten; auch diese kamen mit mäßigen Bugen bavon. In Marburg schmachteten 225 Burger aus den fleinen Kantonen; sie wurden alle gleichzeitig in ihre Heimath entlassen und behielten ihren Groll im Herzen; es gelang Bichoffe, auch diese unter scharfer Aufsicht zu halten. Andere Aufwiegler, welche in ihre Bezirke eingebannt waren, sollten nach dem Kanton Leman abgeführt werden. Ischoffe ließ sie im Lande, um nicht durch die verhaßte Deportation den verhandenen Unwillen noch zu steigern. Die Geiseln, welche in Basel ber Ertösung harrten, kehrten durch seine Verwendung nach und nach zu ihren Familien zurück und blieben ihrem Erretter ihr Leben lang dankbar für die weise Kürsorge. "Alle Revolution, mag ihr Ziel auch das heiligste sein, wird von Leidenschaft gemacht und nur durch die fühle Bernunft beendigt." militärischen Bewegungen am Gotthard begannen, als die Regierung ihren Sits nach Bern verlegte, als die Obwaldner unruhig wurden, da galt es, die Nidwaldner in gefahrloser Stimmung zu erhalten. den Leuten Gelegenheit, Geld zu verdienen, brachte die magazinirten Waffen nach Luzern, sorgte für möglichst wenig drückende Unterbringung der zurückgedrängten Truppen, schaffte für die hungernden Menschen Unterstützung, errichtete eine allgemeine Landwehr und wußte sich bei den Generalen eine solche Achtung zu ertroten, daß auch die Soldaten sich der Gewaltthätigkeiten enthielten. Er begleitete den General Loison über den Brünig und ins Gadmenthal, um den Transport von Lebensmitteln, Munition und Geschütz zu erleichtern und zu beschleunigen; er unterstützte mit der Bürgermiliz die Aufstellung der Franzosen und hatte die Freude, zu bemerken, daß unterdessen die Gemüther der Ridwaldner sich besänftigten und daß diejenigen, welche vor einem Jahre im erbittertesten Haffe gegen die Frangosen gefämpft hatten, nun an ihrer Seite die Grenzen gegen die heranruckenden Ruffen deckten. Er durfte am 25. September 1799 in seinen Bericht an das Bollziehungsdirektorium folgende Worte einfließen laffen: "Nicht ohne ein lebhaftes, freudiges Gefühl kann ich meiner Regierung die Bersicherung ertheilen, daß gegenwärtig im Distrift Stans die strengste Ordnung und eine heitere Ruhe herrschen, wie seit Beginnen der Revolution bier noch nie stattfand. Der Bezirk ist auf dem Wege, bald der Republik gang anzugehören; selbst der Geist der Freude fängt sogar an, sich auf diese Ruinen allmälig niederzulassen."

Freilich konnte Zichokke nicht vermeiden, daß im vorüberrauschenden Gedränge der hin- und hergeschobenen Truppen Pestalozzi in seiner

segensreichen Arbeit nicht gestört wurde. Die Zahl der Kinder wurde von 80 auf 20 vermindert; Pestalozzi verließ Stans.

Die Ohnmacht der helvetischen Regierung, die Annäherung der österreichischen Truppen, die Deportation mehrerer ehemaliger Regierungs= glieder hatte in Schwyz das Bolf zum Aufstande gereizt (Frühling 1799). General Soult bezwang das Land und überließ es der Willfür der Soldaten. Da das Bollziehungsdireftorium dem Unheil feine Grenzen setzte, begab sich Zschoffe eigenmächtig an Ort und Stelle (27. August) und sah ähnliches Unglück wie in Nidwalden. Die Dörfer waren leer, in den Strafen lungerte Kriegsvolf herum; Dragoner drohten Redings Haus niederzubrennen. Bichoffe verständigte fich sofort mit dem General Molitor, bezog das Haus Redings und drängte das lose Bolt weg, stellte die gesetzliche Berwaltung wieder her, rief die Flüchtigen nach Hause, richtete im verwüsteten Aloster Ginsiedeln den Altar wieder auf und verhieß allgemeine Amnestie und Sicherheit. Die Regierung billigte Zichotte's Eingreifen und ernannte ihn zum Kommiffar des Kantons Waldstätten, ber Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug umfaßte. Welches Elend follte er erst in Uri, im hohen Urserenländchen finden, wo die Armuth die Krieges= last unerträglich machte und General Lecourbe fein Herz hatte für die Leiden der armen Hirten. Aber auch ihn bezwang Richoffe und er gewann freie Hand. Als die fremden Heere abgezogen waren, gelang es ihm, mit Unterstützung vieler braver Männer, die Unglücklichen wieder in ihre Hütten zurückzuführen. Gin Aufruf, in alle Lande versendet, brachte aus Europa reiche Summen zusammen und die Kinder fanden liebreiche Aufnahme in menschenfreundlichen Familien der äußern Schweiz. Bichoffe wünschte die wiedergekehrte Ordnung und Ruhe zu befestigen durch beffere Einrichtung der Schulen, durch Gründung landwirthschaft= licher Bereine, durch Errichtung von Wollenfabrifen, durch Ausbeutung des Torfes im Thale von Einfiedeln und durch Hebung der Steinkohlenlager am Roßberg. Aber es hätte eines längern Aufenthaltes bedurft, um den gelegten Samen zum Reimen zu bringen. Bichoffe wurde nach dem Teffin gerufen.

Die italienischen Bogteien waren zwei freie Kantone geworden. Allein die Umtriebe der Patrioten, welche Lugano und Mendrisso zu Cisalpinien schlagen wollten, und die Härte der helvetischen Beamten riesen einer dritten Partei. Diese riß die Regierung an sich und war bereit, das Land den Kaiserlichen zu übergeben — als Napoleon im Mai 1800 über den großen St. Bernhard zog und gleichzeitig General Moncey

25,000 Mann über den Gotthard führte. Zichoffe erhielt vom Vollziehungsausschuffe den Auftrag (21. Mai 1800), Moncen zu begleiten und die helvetische Regierung wiederherzustellen. Es war eine schwere Aufgabe, zugleich für die schlecht ausgerüfteten und ausgehungerten Truppen zu forgen und die Bewohner des Landes vor Gewaltthätigkeiten zu schüten. Richoffe konnte nicht verhüten, daß nicht die Soldaten sich in alle Hütten zerstreuten und sich selbst verschafften, was ihnen die regelmäßige Berpflegung nicht geben konnte. In Lugano erschien er als Befreier; aber welch harte Arbeit sah er vor sich, als er statt der zwei Kantone Lugano und Bellinzona acht neue Staaten antraf, als die Beiftlichen in ihr Gebet den Raiser einflochten, als die Getreideeinfuhr zu zahllosen Plackereien führte, als die Parteien wieder gegen einander aufloderten. Bichoffe verbot jegliche Untersuchung über die abgetretene Regierung und erstickte so die Rache, welche nur zu gerne aus neuen Prozessen frische Nahrung geschöpft hätte. Er handelte nach den Gingebungen der Klugheit, ließ die wildesten Schreier verhaften und mar entschlossen, die Betreideerpressungen mit Gewalt zu endigen; er gab der Geiftlichkeit den Behnten zurück und schied aus dem Tessin mit dem Bewußtsein, das Bolf zur Besonnenheit zurückgeführt zu haben (Spätherbst 1800).

Während Richoffe in Bern feine letten Unftrengungen machte, Die italienische Schweiz von dem Drucke der cisalpinischen Getreidesperre zu befreien, ernannte ihn der Vollziehungsrath zum Regierungsstatthalter in Bafel. Unbefannt mit den innern Zuständen, den Parteien und den Bedürfnissen des Boltes wollte er sich in einer Bersammlung von Abgeordneten in Gelterfinden ein Bild der Lage verschaffen. Er hörte allerlei von Behnten und Bodenzinsen, überzeugte fich aber gleichzeitig, daß Beruhigung unmöglich sei. Und in der That, am 4. Oftober 1800 rückten die Bauern gegen Lieftal. Die helvetischen Truppen wollten angreifen : "Aber des festen Entschlusses, meinen Gintritt in den Kanton nicht mit Bergießung von Bürgerblut zu beginnen, lieber das eigene Leben daran zu feten, marf ich mich auf's Pferd, stellte die Truppen vor der Stadt auf, diese zu schützen, und sprengte, begleitet vom Oberften, unter Bebeckung von vier Reitern, den brüllenden Haufen entgegen. Es war Mitternacht, mondhell. Der Landsturm hielt bei der Brücke eines Baches, in der Vermuthung, angegriffen zu werden. Sobald aber die verworrene Menge mich und mein fleines Gefolge erfannte, drängte fie fich beran, mich zu hören. Ich gebot Schweigen, schilderte die Folgen ihrer Unbesonnenheit, zeigte im Hintergrund der Emporung Mord und Brand der

Dörfer, den Anmarsch französischer Brigaden. Man gelobte Gehorsam." Damit hatte der Lärm sein Ende erreicht und als Zichokke die Begnadisgung der zum Tode Verurtheilten erwirkte, fügte sich der Landmann willig in die bestehende Ordnung. In Basel hatte Zschokke Gelegenheit, gegen die Erpressungen bei Getreidezusuhren ebenso energisch vorzugehen wie im Tessin. Er zeigte dem General Amen das auf dem Münsterplatz aufsgestellte Milizbataillon der Stadt und das wirkte.

Hier zum ersten Male seit langer Zeit konnte Zschoffe wieder den längst entbehrten Studien sich hingeben; er verwendete einen Theil seiner Mußestunden zur Aufzeichnung der Ereignisse, deren Zeuge er gewesen war. Er schried die "Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Bergs und Waldkantone" (1801) und arbeitete an den "Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung" (gedruckt 1803—1805). Hier auch zum ersten Male übersah er den Stand seiner Geschmittel; er hatte dem Staate unentgeltlich gedient und sogar Vorschüsse gemacht. Als er dem Minister des Innern seine Rechsnung zusandte (6. Dez. 1800), fügte er bei: "Nie hab' ich von der Resgierung als Vergütung meiner Arbeiten einen Gehalt gefordert. Allers vörderst ditte ich recht sehr, für die im Kückstand gebliebenen Sekretärs um deren volle Besoldung, damit auch diese mir nicht ganz zur Last falle."

Während Zichoffe in Basel sich erholender Beschäftigung hingab, vollzogen sich in der helvetischen Republik rasch aufeinanderfolgende Uenberungen, welche schließlich den Föderalisten das Uebergewicht gaben und Alons Reding an die Spite der Regierung stellten (Ottober 1801). Da Zichoffe die Rückfehr zur alten Kantonsherrschaft verabscheute und nur in derjenigen Staatsverfassung bleibendes Beil sah, welche mit den neuen Ideen der Freiheit Schritt hielt, trat er von der Stelle eines Regierungsstatthalters in Basel zurück, so schwer es ihm wurde, seinen Freund Reding zu verlaffen (17. Nov. 1801). Er verließ Bafel, begleitet von den Chaffeurs der Stadt und fprach mit bewegtem Bergen Worte des Dankes: "Wie hatte mir anch nicht eine Stadt, wie Bafel, sollen lieb und theuer geworden sein, in der ich, nach mehrjährigen, wilden, schweren Drangfalen, meine frühere Harmlofigkeit, gleichsam mich selbst wiedergefunden hatte!" Er siedelte nach Bern über und ließ sich auch da nicht dazu bewegen, wieder in die Politik einzugreifen und eine Gesandtschaft nach Umiens zu übernehmen! I finde sund Sharely bie bimet

Bichoffe durfte über die drei Jahre mit innerer Zufriedenheit zurückblicken. Er hatte die Nothwendigfeit erkannt, daß die alten Formen fallen mußten; er hatte dafür ein Seminar und Bürgerrecht in Graubünden aufgeopfert; er stellte sich mitten in die gefährlichen Parteien in Unterwalden, Schwyz, Tessin und Basel und verstand es, ein ruhigeres Berständniß der Zeit anzubahnen; er blieb seiner Ueberzeugung treu, als ihn die Freundschaft mit Aloys Reding in die Bersuchung führte, eine glänzende Rolle zu spielen; er trat zurück, und der Mann, auf dessen Winkfurz vorher Bataillone unter das Gewehr gerückt waren, sah mit überslegenem Lächeln, wie der Polizeidirektor in Bern seine Wohnung beswachen ließ.

Es lag am nächsten, zu berjenigen Thätigfeit zurückzufehren, welche sein früheres Glück ihm angewiesen hatte, und die Wiederaufrichtung des Seminars in Reichenau zu versuchen. Aber auch der alte Gedanke tauchte wieder auf, ein stilles Beim zu suchen; vormals war es der Ueberdruß an dem Wiffensplunder, der ihn in die Einsamfeit trieb; diesmal die Sehnsucht nach den Wissenschaften, die ihn der Deffentlichkeit entzog. Der Heimlichtranke mar geheilt von dem Zwiespalte des Wiffens und Glaubens; das Leben hatte ihn geklärt und eine tapfere Lebensweisheit geschaffen. "Wie das uferlose Weltall nur gleichsam der sichtbare Schleier ber in ihr wesenden Natur ist, so erschien mir die Natur als der Schleier Gottes, in welchem er sich uns offenbart." Die durch die Philosophie angeeigneten Lehren, die durch die Erfahrung gewonnenen Grundfäte und die im Leben erprobte Ueberzeugung fanden eine novellistische Form im "Alamontade" (1802), der ins Englische und Französische übersett wurde und noch vierzig Jahre manchen stillen Dank erntete.

Wie ganz anders war Aleist gestimmt, der auch in Bern weilte. Er suchte in irrem Wandern die Ruhe des Gemüthes und fand sie nicht, weil ihm die That sehlte. Zschoffe wollte einsam leben, um seine gessunden Kräfte andern Aufgaben zuzuwenden. Aleist verbarg sich vor den Wenschen, um sein angegriffenes Gemüth durch die höchste Anspannung des dichterischen Genius zu stillen. Beide hatten in Franksurt die nämslichen Prosessoren gehört, beide hatten die nämlichen Seelenkämpse durchsgerungen, beide trasen sich in heiterer Gesellschaft wieder in Bern. Beider Stimmungen verstanden sich so gut, daßesie in gemeinsamem dichterischem Wettkampse sich maßen. Ueber die cruche cassée, welche Zschoffe auß Paris mitgebracht hatte, schrieb Zschoffe die Novelle und Kleist das Lustsspiel "Der zerbrochene Krug". Ihnen schlossen sich an Louis Wieland, der Sohn des Dichters, der eine Satire versprach, und Heinrich Geßner,

der Schwager Wielands, der wahrscheinlich eine Jonlle Salomon Geßners in Verse brachte.

Graubünden war noch viel zu unruhig, als daß Zschoffe ernstlich an Reichenau zurückenfen durfte. Dagegen schien der Aargau die geswünschte Stille zu bieten. Kleist und Wieland begleiteten ihn. "Wir wählten eben nicht den nächsten Weg. Man mag sich leicht das ergötzliche Umherfahren der drei jungen Poeten vorstellen, die überall Paradiese und Wüsten, Göttinnen und Ungeheuer sahen, wo sie kein anderes Auge fand. Es war das Umherschwärmen von Schmetterlingen, die der winterslichen Entpuppung eben enschlüpft, über Wiesen gaukeln, von jeder Blume gelockt, von keiner gehalten." Der Senator Joh. Rudolf Meyer, der Wohlthäter von Aarau, machte ihn auf das verlassene Schloß Biberstein ausmerksam und er beschloß, dort Wohnung zu beziehen.

III.

Biberstein, ehemals eine Johanniter-Besitzung, später Sitz eines bernischen Landvogtes und kurze Zeit in Anspruch genommen für Bureaux der helvetischen Regierung, liegt am Fuße der Gisulafluh, auf einem schroffen Felsen über der Aare; auf- und abwärts schweift das Auge über die Fläche des eigensinnigen Flusses; vor sich über das Suhrenthal weg erreicht der Blick die glänzenden Firnen des Alpenkranzes. Klein, eng ummauert, bescheiden angelegt, konnte das Schloß einen stillen und anspruchslosen Aufenthalt bieten einem Manne, der im Genusse der reinen Natur und im Umgange mit schlichten Menschen nur sich selbst angehören wollte. Die Studien früherer Zeit tauchten wieder auf und fanden fruchtbaren Boden.

Der Aargan hatte sich eben erst neu zusammengesetzt aus dem bernisschen Gebiete, der Grafschaft Baden, den Freien Aemtern und dem Frickthale und sollte nun durch eine glückliche Organisation festgebunden werden. Ischofte griff da ein und wollte vor Allem aus durch den ganzen Kanton die Waldverwaltung so gestalten, daß mit der rationellen Bewirthschaftung auch die gesteigerten Erträgnisse Schritt halten könnten. Die botanischen Ausflüge in Graubünden, die Beobachtungen in Unterwalden, Schwyz und Tessin, die geographischen, physitalischen und chemischen Studien bestähigten ihn, sich rasch mit den Bodenverhältnissen des Aargau's befannt zu machen und der Ruf des forstfundigen Mannes verbreitete sich so schnell, daß er für die Gemahlin des ersten Konsuls Pflanzen und Samen

von Alpengewächsen besorgen und daß er Borschläge machen mußte, wie die Sandebenen und Dünen im Departement Les Landes durch Bewaldung vor Ueberfluthung gesichert werden fonnten. Ginzelne Gemeinden wandten fich an ihn, wenn der Borkenkäfer die Nadelhölzer verheerte oder die Art das lette Buschwerk an ihren Bergen abgetrieben hatte. Der Kanton Aargan vertraute ihm die Oberaufsicht über sämmtliche Waldungen an. "Der Alpenwald" (1804) verbreitete sich über die Begetation des Hochgebirges und legte den Alpenbewohnern dringend ans Herz, die Wälder richtig zu bewirthschaften. Ein Lehrbuch, "Der schweizerische Ge= birgsförster" (1806), führte ein in die Forst- und Naturgeschichte, Forstwirthschaftslehre und Forstverfassungslehre und sollte für die Forstbeamten sichere Wegleitung sein; ein Forstgesetz ordnete Saat und Schlag und sicherte einen naturgemäßen Ertrag. Der Aargau ging voran in Bermessung und Aufnahme ber Bälder, in der Gintheilung der Schläge, in der Regelung des Weidganges und der Holzberechtigungen und mancher Kanton folgte seinem Beispiele. Es lag nahe, daß nicht nur was der Boden trägt, sondern auch mas er birgt, in diese Studien hineingezogen wurde. Der Bergrath Bichoffe arbeitete daran, Bohnerz, Alabafter, Salz und Steinfohlen nutbringend zu machen.

Dieses Glück, nach den unseligen Zeiten der Aufregung und Berwirrung in friedlicher Neugestaltung dem schwer geprüften Lande aufzuhelfen, ließ keine Bersuchung mehr aufkommen, nach glänzender Umgebung und geiftreichem Spiel zu haschen. Karl von Bonftetten wollte durchaus, daß sein Freund in den Rreis der Frau von Staël trete und ihr ständiger Reisebegleiter werde, unter Bedingungen, welche lockend genug waren, manchen hochbegabten Mann in ihre Nähe zu bringen. Bichoffe Ebenso wenig vermochten neue politische Stürme ihn aufzulehnte ab. stören. Als im August 1802 die Föderalisten die Unitarier überwältigten, die helvetische Regierung von Bern nach Laufanne flüchtete und Alons Reding abermals meinte, die Schweiz gerettet zu haben, entzog er fich jeglicher Berührung durch Forstreisen im Schwarzwalde und Elsaß; Hüttenwerte, Holzflöße, Bergwerte hielten ihn fest und er freute sich, mit neuen Erfahrungen bereichert heimfehren zu fonnen. Die berauschten Rotten, welche Biberftein durchschwärmten, erregten ihm Efel vor dem jo arg migbrauchten Bolfe, und um seinen Freund Reding that es ihm leid, der in der Berkennung der wirklichen Berhältnisse immer tiefer in die Berblendung sich hineinverirrte. Auch von der Consulta, welche Napoleon nach Paris berief, blieb Bichoffe fern. Aber er achtete das Mediations= werk, welches in fluger Bürdigung der Verhältnisse für lange Zeit Ruhe in die Gemüther und Handel und Wandel in richtigen Gang brachte.

Der stille Friede, welcher die segensreiche Arbeit begleitete, fand seine Weihe in dem ehelichen Glücke, welches Nanny Nüsperli brachte. Bichoffe hatte sie schon früher in Basel gesehen, ohne sie zu kennen; in einem Konzerte in Aarau begegnete ihm das nämliche Gesichtchen wieder — und als er hörte, daß sie die Tochter des benachbarten Pfarrers in Kirchberg sei, waren Besuche selbstwerständlich. Eine Reise nach den Phresnäen unterblieb; ein Blitzstrahl, der in stiller Nacht ins Schloß fuhr und Bschoffe's Nacken und Hüfte streifte, erschloß die besorgliche Liebe der ängstlichen Nanny. Als die Wohnung für das junge Paar neu und besquem hergerichtet war, führte der würdige Bater das Paar zusammen am 25. Februar 1805. Joh. Peter Hebel sandte seinen Gruß in einem Gedichte, dessen dritte Strophe hier solgen möge:

Und wenn er mittem ôbedstern in d'heimet chunnt, was hätt er gern? 's sött näumis an der hüstüür stô. es sött em lieb eggege chô, und fründli säge: "grüeß di Gott, du liebe må und Schwîzerbott!"

Glückliche Shen werden im Himmel geschlossen. Zschokke war es vers
gönnt, bis an sein Lebensende von seiner treuen Gefährtin unterstützt zu
sein. Er preist sich im hohen Alter glücklich, zurücklicken zu können
auf seine acht Söhne und die eine Tochter, welche unter seiner sorgfältigen
Erziehung aufgewachsen, ehrenvolle Stellungen einnahmen oder auf eine
würdige Zukunft sich vorbereiteten. Vier Knaben waren durch den Tod
aus dem schönen Kranze herausgerissen worden.

Die Mediationsakte wurde von allen Vernünftigen als ein Erlösungswerk begrüßt. Aber nun galt es auch, das Volk derselben geneigt zu
stimmen und dazu sollte wieder der "Schweizerbote" dienen. Von Vater Rudolf Meyer dazu angeregt und durch die Unterstützung von Heinrich Remigius Sauerländer, der von Basel nach Aarau übersiedelte, ermuntert, nahm Jschoffe die im Jahre 1799 unterbrochene Arbeit wieder auf und führte sie über dreißig Jahre fort, trotz der mannigfachen Anseindungen, durch welche der finstere Geist der Restauration in
den Tagsatungen und in den Kantonen von 1819 an das Blatt zu
unterdrücken sich bemühte. Dann theilte sich Wieland mit ihm in die Führung des Blattes; die letzten vereinzelten Auffätze von Zschoffe's Hand erschienen im Jahre 1842. "Einfach, bildlich, in des belehrungsarmen Bolkes Denkart einläßlich, Thorheiten verspottend, Vorurtheile untergrabend, freisinnig, ohne Herold einer Partei zu sein, Wahrheit und Recht bestennend, ohne durch höhnende Persönlichkeiten einen Gegner zu erbittern, begann ich damals das Volksblatt und setzt ich's unverdrossen über dreißig Jahre lang fort." Das Bewußtsein, daß er berufen sei, zum Volke zu sprechen, führte ihn auch zu einem Kalender, den er vier Jahre lang fortsührte, bis andere Kalendermacher seinem Beispiele folgten. Sie kleisteten ihre Ausgaben in würdigere Form und gewannen einen veredelnden Einfluß auf das Volk.

Bichoffe blieb seinen Idealen des Guten, Wahren und Schönen treu; er war bestrebt, deren Gehalt in alle Berhältniffe einzugestalten, in welchen das Bolf fich bewegte. Der "Schweizerbote" wollte das Bolf an die neuen Dinge gewöhnen, der Kalender wollte die Anschauungen des Bolfes läutern, die "Stunden der Andacht" brachten mancher be= fümmerten Seele Troft, wenn fie zerschlagenen Berzens ihren Gott suchte. Schon frühe hatte Bichoffe gelernt, die Religion aller der Beilagen zu entkleiden, welche sie zu den Religionen der Bölfer machte und ihm war gleich Lessing die chriftliche Religion nicht die Religion Christi. einzig ist die mahre Weltreligion, die Selbstoffenbarung Gottes, in bewundernswerther Reinheit der Vollendung. Es schmerzt uns, wenn allerlei Bräuche und Meinungen die schlichte Natürlichkeit der Religion überwuchern, wir trauern, wenn in schwerbedrängter Zeit die Bolfer in Kirchen und Rapellen, Prozessionen und Wallsahrten Erlösung suchen und den erbarmenden Gott nicht finden. Als ganz Europa unter dem eisernen Scepter Napoleons seufzte, ba ichien es Bichoffe, er follte zur Linderung der Leiden und zur Ermuthigung der Bedrängten seine Hilfe bieten. Er ließ 1809—1816 ein wöchentliches Blatt ausgeben, "Stunden ber Andacht", führte darin die Familie in die stillen Freuden und Leiden, lehrte die Rugend fich felbst erfennen, zeigte Gott in der Natur, erschloß das Reich Resu auf Erden und öffnete den Blick in die Ewigkeit. Cauerländer machte es möglich, daß die Blätter zu den billigften Breifen ausgegeben wurden; fie manderten in jede Familie deutscher Bunge, trot aller Verkleinerung, mit welcher Protestanten und Ratholifen ihnen ent gegentraten. Erft spät erfuhr die Welt den Namen des Berfaffers.

In frühern Jahrzehnten galt es als eine besondere Aufgabe der Freimaurer, religiöse Freiheit, soziale Erleichterung und politische Uns

parteilichkeit zu verbreiten und alle aufgeklärten Männer glaubten, fich dieser Gesellschaft anschließen zu muffen. Bichotte gehörte ihr schon seit ber Frankfurterzeit an und wählte auch jest fie, um feinen humanen Bebanken Berbreitung zu verschaffen. Er und seine Freunde stifteten 1811 die Loge " zur Brudertreue" in Aaran. Noch ehe die Bereinigung ins Leben trat, übernahm es eine andere Gesellschaft, in weitgreifendster Beife das Dasein der Menschen zu fordern. Der Gedanke Ticharner's, in Graubunden einen landwirthschaftlichen Verein zu gründen, erweiterte fich durch Bichoffe zu einer Verbindung edelgefinnter Männer, welche Landwirthschaft und Industrie, Bolksbildung und Wissenschaft in den Bereich ihrer Thätigkeit ziehen wollte. Go entstand im nämlichen Jahre 1811 der Berein für vaterlandische Rultur im Margan. Bon ihr aus ging die Errichtung der Hilfsgesellschaft für Aaran und Umgebung, ber allgemeinen aargauischen Ersparniftasse, von Sonntags- und Sandwertsschulen, von Arbeitsschulen für Madchen, der Taubstummenanstalt in Marau, der naturforschenden und hiftorischen Gefellschaft und mittelbar auch der Gewerbeschule in Narau. Bichotte ließ nicht außer Acht, auch hier mit direfter Belehrung unter das Bolf zu treten. "Das Goldmacherdorf" (1817) fand feine Freunde in Frankreich, Italien und Rugland und lag auf allen Jahrmärften neben ben Bolksbüchern von Till Gulenspiel und der Benovefa. "Die Branntweinpeft" (1837) war in Holland und Schweden wie in der Schweiz zu Saufe.

War so für die nächsten Interessen der starken und schwachen, gesunden und kranken Mitmenschen gesorgt, so sollten auch diesenigen Männer herangebildet werden, welche, ohne gelehrten Berufsarten sich zuzuwenden, in den Stand gesetzt werden können, überall leitend und fördernd einzugreisen und aufzuhelsen. Zichokke errichtete den Lehrverein und führte denselben von 1819 bis 1830. Durch uneigennütziges Entgegenkommen und begeisterte Mitwirkung edelgesinnter Aaraner Bürger erlangte diese volksthümliche Akademie bald einen allgemein schweizerischen Ruf; viele der hervorragenosten Männer in Gemeinde und Staat, in Kirche und Schule, Gewerbe und Handel gedachten stets ehrfurchtsvoll der Zeiten, da sie zu Füßen Zichokke's gesessen haben. Als der getrene Mitarbeiter Troxler an die Universität Basel überging und die politischen Stürme eine neue Zeit verkündigten, hörten die Borlesungen auf.

Bichotke hatte in Graubunden seine Thätigkeit damit begonnen, daß er dem Bolke einen Spiegel der Bergangenheit vorhielt. Seine "Denk-würdigkeiten" erhalten dadurch einen anziehenden Reiz, daß er auf die

Vorgeschichte zurückgreift und mit erschöpfender Umsicht die Bedingungen auffucht, unter welchen ein Bolf heranwächst. Neue Staaten waren entstanden, neue Reiche hatten sich gebildet; mächtig und vielverheißend stand Bapern da. Sollte nicht auch hier der neue Bau gefestiget werden durch den breiten Boden der Borzeit? Bichoffe magte die Arbeit und unternahm Er zeichnete das Bayervolf in mehrere Forschungsreisen ins Land. seiner Bergangenheit und zeigte ihm seine Begenwart; er lehrte es seine Bater ehren und seinen Fürsten lieben. Seine unerschütterliche Ueberzeugung schlug durch allen Born der Pfaffen hindurch und erwarb ihm ben Dank des Bolkes. ("Banerische Geschichte" 1813-1818.) Als die unheimliche Reaftion die freie Entwicklung bedrohte, sollte unser Bolk inne werden, wie der Beift der Geschichte freundlich weilt bei den edeln Thaten der Bater, aber gurnend wegschreitet über den Starrfinn der Berblendeten. Bichoffe ichrieb im Jahre 1822 "Des Schweizerlandes Geschichten für das Schweizervolf", ein Wert, das sich immer neuer Auflagen erfreut und zumal in Amerika die Erinnerung an die verlassene Heimath warm erhält. Die "Baperische Geschichte" fesselt uns durch den fraftgedrungenen Stil Johannes von Müller's, das Schweizerbuch wird uns lieb durch schlichte Ginfalt der Sätze und die taktoolle Behandlung des Stoffes. Die "Miscellen für die neueste Weltfunde" 1807-1813 und die "Ueberlieferungen zur Gefchichte unserer Zeit" 1817-1823 führen auf das große Theater napoleonischer Größe und europäischer Engherzigkeit.

Bichotte hatte im Jahre 1807 Biberftein verlaffen und auf dem Rain in Aarau eine Wohnung bezogen. Im Jahre 1818 siedelte er über in das von ihm erbaute Landhaus, welches er "Blumenhalde" nannte und in welchem gegenwärtig der jüngste Sohn Olivier wohnt. Es liegt am füdöftlichen Abhange des Sungerberges, fängt die erften Strahlen der Morgensonne auf und führt den müden Blick des rastlosen Arbeiters nach den glänzenden Firnen der fernen Gletscher. Dieses Haus follte von nun an das stille Beim des Friedens werden für die glückliche Kamilie, aber auch die sichere Zufluchtsstätte manches Berbannten, Zeuge manches hochehrenden Besuches. Hortenfia, die entthronte Königin von Holland und ihr Schicksalsgenosse Gustav Adolf IV. von Schweden kehrten hier General Rapp besuchte von Wildenstein aus seinen Nachbar und der thatendurstige Louis Napoleon brachte seinen letten Gruß, ehe er die Hand nach dem Throne ausstreckte, der Grieche Capo d'Aftria und der Spanier Cavanillas erzählten ihres Landes Noth, Rotteck und Weffenberg beriethen über Zufunft von Staat und Rirche, Laube und Uhland erweckten die dichterische Stimmung - nur wenige Namen von ben Unzähligen, welche, bittend und bietend aus- und eingingen und bas Haus zur Stätte bes Segens machten. Als Bichoffe, an den Folgen eines hartnäckigen Schleimfiebers frankelnd, im naffauischen Schlangenbabe seine Gesundheit wiederherstellte, konnte er auf der Rückreise in Darmstadt, Beidelberg, Mainz fich überzeugen, daß seine Werke beim deutschen Bolke freundliche Aufnahme fanden (1828). Gegen solche Anerkennung, die in gang Europa widerhallte, konnte verstockte Verkennung nur vorübergehend mifftimmen, freilich bann oft auch mit großem Schmerze erfüllen. Oberft Boitel von Solothurn hatte mit dem großen Sprachforscher Andreas Schmeller die pestalozzische Unterrichtsweise bei den Soldaten= kindern in den spanischen Garnisonen eingeführt und sich stets des höchsten Ansehens erfreut, bis durch König Ferdinand IV. die Restauration wieder mächtig wurde. Die Regierung riß ihn aus dem Kreise der Seinen heraus und verdammte ihn zu den Galeeren nach Ceuta, blos deswegen, weil das Bildniß Zichoffe's ob seinem Schreibpulte hing (1829). Die Königin Christine schenfte ihm nach sechs Wochen Freiheit, Ehre und Rang wieder.

Auf einem Ausfluge in die Normandie hörte Zichoffe aus dem Munde eines Diplomaten, was er bald wirklich erleben und was ihn wieder auf die politische Bühne bringen sollte. Allüberall lenfte die Staatsweisheit langsam in die ausgetretenen Geleise zurud; in der Schweiz erwachten wieder die alten Ariftofratien und der junge Aargau, eine reine Schöpfung der Helvetik, zeigte gleiches Gelüste. Bichokke trat scharf gegen die Regierung auf, welche in selbstherrlicher Ungebundenheit sich über die bürgerliche Gleichheit wegsetzte. Es war eine nutlose Rache, als fie den "Schweizerboten" ber Cenfur unterwarf; an ber Stelle ber geftrichenen Zeilen blieb das Papier unbedruckt; das Volk verstand diese stumme Sprache. Noch unwürdiger zeigte sich die Regierung, als Bichoffe im Namen der Staatsrechnungskommission Bericht erstattete und den Mangel Sie sette die Besoldung Bichoffe's und an weiser Sparsamfeit rügte. einiger anderer Beamten herab. Bichoffe anerbot sich, dem Staate unentgeltlich zu dienen, wenn die Mitglieder der Regierung auf den vierten Theil ihres Gehaltes verzichteten: der Beschluß der Regierung wurde nicht durchgeführt. Und doch gelang es den Gegnern, wegen einer Einsendung in den "Schweizerboten" Beinrich Bichoffe zu veranlaffen, daß er alle feine vielen Staatsstellen mit Ausnahme des Großrathsmandates niederlegte (1829).

Als in den Julitagen von 1830 der Thron der Bourbonen gestürzt wurde, ertonte auch in den Schweizerkantonen der Ruf nach Berfaffungs= revision. Man forderte Trennung der höchsten Gewalten, Kontrolle, Aufhebung der lebenslänglichen Anstellungen, Berantwortlichkeit der Regierungs= behörden, Abschaffung erblicher Borrechte, staatsbürgerliche Rechtsgleichheit, Freiheit der Presse, des Sandels und der Gewerbe. Der Große Rath follte nach einem Zeitraum von 12 Jahren neu bestellt werden; das Die Regierung, durch Anzeichen bewaff= Volk verweigerte die Wahlen. neten Widerstandes erschreckt, ließ das Werk der Berfassungsrevision einem Berfassungsrathe übertragen; der Große Rath behielt sich aber vor, den Entwurf zu prüfen und zu ändern. Bichoffe hatte gewünscht, daß der Große Rath felbst die Revision vornehme; er war in Minderheit geblieben. Als aber der Große Rath die Aufgabe einem Berfassungsrathe übertrug, wollte folgerichtig Bichotte dem Großen Rathe jegliche Einmischung entziehen — und er mußte zuhören, wie die aufgeregte Mehrheit in ungebundenstem Zorne über ihn herfiel. Das Bolk brach los, es war am 6. Dezember 1830; Aarau wurde befett; der Große Rath widerrief; das Volk zog ab - und Bichokke wurde Vicepräsident des Verfassung 8= rathes. Am 21. Februar 1831 begann die Arbeit: "Da saß ein sonderbares Gemenge von Insurgenten und grollenden Regierungsgliedern vor mir, Männer aller politischen Farben und aller Abstufungen geiftiger Man las in den Mienen eines Jeden die Entschloffenheit, auf diefer Arena für seine eigene Meinung mit aller Kraft den letten Rampf durchzufechten. Es war der Rampf schlauer Aristofraten, sturmischer Radikalen oder gemäßigter Liberalen, fteifer Braktiker und jugend licher Theoretiker, roben Briefterhaffes und frommer Dummgläubigkeit, spießbürgerlichen Ortsgeistes und großartiger Gemeinnützigkeit, ein Kampf, flug und thöricht, gewandt und unbeholfen geführt." An einem Tage, als Bichoffe den Borfitz führte, beschloß der Rath: "nur ein geborner Schweizer barf ein Staatsamt bekleiben." Bichokke ftieg fofort von feinem Stuhle nieder und erschien nicht wieder in der Bersammlung, auch dann nicht, als der Beschluß aufgehoben wurde. Die neue Verfassung fand die Billigung des Bolfes, Bichoffe ließ fich wieder in den Großen Rath wählen, blieb aber von nun an jeder weitern Staatsftelle fern.

In Basel hatte man die Verdienste Zschoffe's um die Beruhigung des Landes nicht vergessen. Als Stadt und Land sich schieden, öffnete er den "Schweizerboten" den Bedrängten des Landes, während gleich= zeitig die Herren der Stadt ihn um ihren Beistand baten. Der wohl-

meinende Rath, einstweilen bei gesondertem Haushalte Gerichts= und Polizeiwesen gemeinschaftlich zu verwalten, das Staatsvermögen ungetrennt zu lassen, allgemeine Angelegenheiten des Kantons und der Eidgenossensschaft gemeinsam zu behandeln, fand in der Stadt kein Gehör und der Bürgerkrieg konnte nicht mehr verhütet werden.

Als das Bolt seine politischen Rechte zurück erobert hatte, begannen die Umtriebe des Klerus, die verlorene Stellung wiederzugewinnen. Die Jesuiten hatten sich in Wallis, Freiburg und Schwyz festgesett; in den Dörfern entstanden katholische Bereine; der Bapft mar jeglicher Unterhandlung unzugänglich. Die Regierungen sahen sich genöthigt, auf der But zu fein. Dazu gehörte freilich auch das Oberauffichtsrecht über das Bermögen der Alöster, mas um so dringender mar, da die Gelder ihrem ursprünglichen Zwecke entfremdet und zu staatsgefährlichen Zwecken verwendet wurden. Der Margan bestellte eine Rommission, welche ein Berzeichniß des Vermögensstandes in Muri und Wettingen, Hermetschwyl und Gnadenthal, Maria-Arönung in Baden und Fahr aufnehmen sollte. Bichoffe gehörte berjenigen Abtheilung an, welcher die Benediftiner in Muri, die Nonnen gleichen Ordens in Hermetschwyl und die Ciftercienserinnen in Gnadenthal zugewiesen waren. Er faßte die kulturgeschicht= liche Aufgabe ins Auge und bemühte sich, aufgeklärte Mönche dafür zu gewinnen, daß eine Gewerbeschule angelegt werde für die katholische Schweiz und die angrenzenden gander; er berechnete den Ertrag der Güter bei richtiger Bewirthschaftung, er berechnete die Rosten der Anstalt; er wies auf den Segen, der baraus dem Lande fliegen wurde, er rief die Geschichte zu Hilfe — die Stimme der Bernunft verhallte und die Gin Aufstand im Jahre 1835 fonnte Aufwiegelungen dauerten fort. noch im Reime niedergeschlagen werden. Als aber im Jahre 1840 die Kantone Luzern, Solothurn und Aargau ihre Verfassungen einer neuen Durchsicht unterwarfen, schien auch für den Rlerus der günstige Zeitpunkt gefommen zu sein, dem längst ersehnten Ziele näher zu fommen. Rirche follte vom Staate ganglich abgetrennt werden; der Rirche follte aber auch der Unterricht zugeschieden sein. Auch diesmal gab das Volk ber neugestalteten Verfassung seine Zustimmung und die Ultramontanen sahen sich wieder getäuscht; auch diesmal brach der Aufstand zusammen, ehe er recht Boden fassen konnte. Um 11. Januar 1841 wurden die Freiämter bei Villmergen auseinandergesprengt und am 13. Januar beschloß der Große Rath die Aufhebung der Klöster. Zschoffe sprach und stimmte dafür und bestätigte mit dieser letten politischen That die versöhnliche und ausgleichende Stimmung in gefährlich aufgeregten Zeiten und Landen, aber ebenso scharf die festgewurzelte Kraft der Ueberzeugung in den Augenblicken des Entschlusses. Er hörte noch von den regellosen Bersuchen der Selbsthilfe, womit die Freischaaren den Herd jesuitischer Umtriebe ersticken wollten; der ferne Donner der Kanonen fündigte ihm an, daß die Stunden der Entscheidung sich nahten. Es sollte ihm aber nicht beschieden sein, die neue Schweiz zu erleben, welche sich auf den Trümmern der alten Bünde erhob. Sine Sommerreise nach Holland im Jahre 1843 brach die kerngesunde Kraft des Greises; Badekuren fristeten das kränkelnde Leben; am 27. Juni 1848 schloß der starke Geist die Augen.

Wie viel wäre noch zu schreiben von politischen und sozialen Schriften, von Aufsätzen und Reden, von Weltbetrachtungen und Selbstbekenntnissen, von Religion und Philosophie! Wie reich ist die Menge der Romane, Novellen und Erzählungen, womit Zschofke im anziehenden Gewande poetischer Gestaltung politische und sittliche, soziale und religiöse Aufklärung verschaffen wollte! Möge es einer kundigern Hand gelingen, den dichtenden Schriftsteller in die große Reihe derjenigen Geister einzusügen, welchen die deutsche Nation bleibende Verehrung zollt. Uns war es nur darum zu thun, an dem knapp gezeichneten Bilde ein Leben aufzubauen, das aus häuslicher Beengung, religiösen Zweiseln, wissenschaftlichem Orange heranwuchs zu einem frischthätigen Jüngling in Schrift und Wort, zu einem besonnenen Manne in Nath und That, zu einer überzeugungstreuen Kraft in Friede und Kampf.

u at a k ek sek and ben 18 km + view kolonia.

s (K. Sala, ang autonom grés), a sakil dingdig per makasalah ngik Satta (1916

and the control of th

in the second se

o supri, la color de sus appérats, sa filo del color do la Pagago Dis

ang and chilipping of the month of the complete of the comple